

# Freie Presse

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Milimeterzeile 15 Groschen, die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingefandtes pro Textzeile 120 Gr. 50% Arbeitslohn Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1,50. Jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 80%, Zuschlag. Postschekkonto: T.-w. Wyd. „Liberias“ Łódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlfähige für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 86, Kont. Nr. 51197/25 „Liberias“.

Unsere Karte vom Kriegsschauplatz in China zeigt, daß Peking unmittelbar vor dem Einnahe durch die Japaner steht.



## Betrügerischer Steuerbeamter

Düsseldorf, 24. April.

Der Obersteuereinspektor Lindemann vom Finanzamt Düsseldorf, Mettmann, der vor Monatsfrist beurlaubt worden war, ist jetzt betrügerischer Machenschaften mit Steuerscheß überführt worden. Er hatte eine „Spar- und Darlehenskasse Düsseldorf-Nord“ begründet, in die er viele unterstellte Kollegen mit unbeschränkter Haftung einzubeziehen verstand, die nun auf Jahre hinaus eines Teiles ihres Gehaltes verlustig sind. Lindemann hatte durch seine Hände gehende Steuerscheß, die zur Abdeckung von Steuerschulden dienen sollten, auf das Konto seiner in Schwierigkeiten geratenen Darlehenskasse überweisen lassen. Eine Rücküberweisung der in die Tausende gehenden Beträge an die Finanzkasse ist nicht erfolgt. Lindemann wurde in Haft genommen.

## Montenegro soll wieder selbständig werden

London, 24. April.

In „Sunday Dispatch“ erschien ein Artikel aus der Feder des gewesenen Prinzen Milosch aus Montenegro, in dem er die Wiedererrichtung des selbständigen montenegrinischen Königreichs, für Kroatien die vollständige Unabhängigkeit und Mazedoniens Anschluß an Bulgarien fordert.

## Gandhis Vetter will sich tothungern

Mit einem wallenden leinenen Gewand, Sandalen und Tüchern angetan, sprach dieser Tage M. Daw Gandhi, ein Vetter des Mahatma, bei dem Direktor einer Ausstellung in dem vornehmen englischen Seebad Blackpool mit der Bitte vor, ihm zu gestatten, in einer Tonne an der Strandpromenade „bis zum Erlöschen seines Lebens“ zu hungern. „Mein Leben bedeutet nur ein geringes Opfer, im Vergleich zu den Opfern, die bereits für mein Volk dargebracht wurden“, erklärte M. Gandhi zur Begründung seines seltsamen Wunsches. Luke Garnon, der Direktor der Ausstellung, vermochte sich diese Gedankengänge nicht zu eigen zu machen. „Ich kann niemandem gestatten“, erwiderte er dem indischen Bittsteller, „in einem meiner Räume in einer Tonne den freiwilligen Hungertod zu erleiden. Ich würde mich damit in Widerspruch zu den Gelehen des Landes setzen. Dagegen habe ich nichts dagegen, wenn Sie eine bestimmte Zeit hungern, und ich meine, daß dies für ihre Zwecke völlig genügt.“ „Entweder ich hungere bis zum Tode oder ich hungere überhaupt nicht“, war Gandhis Antwort. Später erklärte er, daß er in Blackpool so lange bleiben wolle, bis er es durchgesehen habe, seinen Wunsch erfüllt zu sehen.

Die vier englischen aus Moskau heimgekehrten Ingenieure werden heute auf dem Foreign Office über ihre Ergebnisse Bericht erstatten.

Der kanadische Premierminister Bennett ist nach Washington abgereist, wo er mit Roosevelt und MacDonal Besprechungen über internationale Wirtschaftsprobleme haben wird.

## „Der Tag von Potsdam“

Die Gedenk Ausgabe der „Woche“ zum 21. März 1933 bei uns wieder vorrätig!

Dies historische Dokument sollte sich jeder zulegen.

Preis nur 1 Mark 0.50

Diese Sonderausgabe einzeln auch für Nichtabonnenten erhältlich bei:

„Libertas“ G. m. b. H., Piotrkowska Nr. 86, Tel. 106-86.

## Deutsches Theater „Thalia“

„Familie Hannemann“.

Schwank in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwarz.

„Die Menschen nach Herzenslust lachen zu machen, ist ein Gott wohlgefälliges Werk“ — heißt es an einer Stelle in diesem Stück, das gestern als Erstaufführung im „Thalia“ in Szene ging. Und diesen Ausspruch der Lustspiel-dichter Reimann und Schwarz scheint unsere Bühne ganz besonders beherzigt zu haben, denn was im Laufe der Saison über deren Bretter ging, war in ergiebigstem Maße dazu angetan, den von allerlei Trübsal geplagten Lodgern einige frohe Augenblicke zu bereiten. Freilich ging diesmal die Premiere nicht, wie die bisherigen Vorstellungen, in dem Theateraum der „Scala“ in Szene — man mußte sich mit den eigenen Räumlichkeiten begnügen, die allerdings den Leistungen des Ensembles nicht entsprechen. Die etwas primitive und beengende Bühne ließ den Schauspielern, die übrigens diesmal wieder Großartiges zuwege brachten, nicht genügend Entfaltungsmöglichkeit. Trotzdem gab es wohl niemand im Saal, der mit dem gestrigen Abend nicht zufrieden gewesen wäre. Was in raumtechnischer und dekorativer Hinsicht irgendwie unzulänglich ist, das machen die Mitwirkenden durch ein Spiel, an dem nicht viel zu kritisieren ist, voll und wieder gut.

Das Stück ist ein würdiger Nachfolger des seinerzeit

# DER TAG IN LODZ

Montag, den 24. April 1933.

„Wer seine Feinde durch Konzessionen kaufen will, ist nie reich genug dazu.“  
Bismarck.

## Aus dem Buche der Erinnerungen.

1819 \* Der Dichter Klaus Groth in Heide († 1899).  
1829 \* Der Maler Benjamin Bouter in Morges bei Genf († 1898).  
1856 \* Der französische Marschall Philippe Pétain in Cambray à la Tour.

Sonnenaufgang 4 Uhr 26 Min. Untergang 18 Uhr 55 Min.  
Mondaufgang 3 Uhr 53 Min. Untergang 19 Uhr 6 Min.  
Neumond.

## Alter Bekannter.

Manchmal geschieht es, daß man unverfehens ein Gesicht trifft irgendwo: das kennst du doch? — das kennst du doch? Plötzlich weiß man es: der Martin! Wie lange ist das alles her? Acht Jahre, neun Jahre — dann gehst du auf ihn zu, grüßt — der kennt mich wohl nicht mehr, schließlich, acht Jahre sind schon eine hübsch lange Zeit — aber dann weißt du mit einem Male auch, richtig, ja. Guten Tag, Menschenkind! Du hier? — Donnerwetter, lange nicht gesehen. Was machst du denn so? — Also, paß auf, wir gehen mal zusammen eine Tasse Kaffee trinken.

Ihr geht.  
Wertwändig, etwas wie Verlegenheit ist in diesem Gespräch, du weißt nicht recht, wie sollst du mit ihm reden — ist er noch der von damals, vielleicht geht es nicht, ihm so auf die Schulter zu hauen. — Alter Junge!

Dann spricht ihr miteinander, erzählt, etwas vorsichtig; erst sehen, was mit dem da eigentlich ist.  
Also, damals, das weißt du noch, ging ich ja zu Hofmann und Co. (wie spät seine Nase geworden ist!), blieb ich zwei Jahre, war ganz nett da (ein spitzes Kinn hat er auch bekommen!), dann nach Posen — weißt du gar nicht? Also nach Posen — bin ich noch — jetzt. Paar Tage Urlaub habe ich, da bin ich hergefahren. Und du — was machst du?

Ihr redet, aber die Gespräche sind leer, ihr sitzt einander gegenüber, ganz fremd, und kennt euch nicht und habt Gedanken übereinander, die ihr nicht sagt. Die kleinen Dinge im Leben, die man voneinander wissen muß, wenn es eine gute Freundschaft sein soll, die wißt ihr voneinander nicht. Was damals war, ist nun so lange schon vorbei und taugt nicht recht zu viel — weißt du noch, damals? — Ja, schon, ich weiß. Ganz spaßhafte Geschichten, aber sie wiegen nicht mehr.

Dann geht ihr auseinander und küßt fremd den Hut, und jeder geht für sich, wohin er will, und denkt ein wenig nach über den anderen und findet vielleicht, daß er ihn nicht mag — wie spät seine Nase war! — Dann kommt der laute Tag und fängt dich ein, du denkst an alles andere; vielleicht fragst dich am Abend jemand: Wo warst du denn bloß heute nachmittag? — Ach, ich traf da einen alten Bekannten, mußte mich eine Stunde mit ihm zusammensetzen. Dann hast du ihn vergessen.  
Carl Christian Rod.

## Lodz liefert dem Arbeitsfonds 12 Millionen Zloty

p. Im „Praca“-Verband fand gestern eine Versammlung der Saisonarbeiter statt, in der die bevorstehende Aufnahme der Saisonarbeiten besprochen wurde. Wie aus dem Bericht hervorging, soll Lodz als Regierungssubsidium nur 700 000 Zloty erhalten, so daß 1500 Arbeiter eine bestimmte Zeit hindurch beschäftigt werden können. Im vergangenen Jahr waren etwa 3000 Arbeiter beschäftigt worden. Wie aus den Berechnungen der Krankenkasse hervorgeht, die die Eintreibung der Gebühren für den Arbeitsfonds übernommen hat, muß Lodz bis zum 31. Dezember d. J. etwa 12 Millionen Zloty für den Arbeitsfonds entrichten. Davon zahlen die Industrie 7,2 Millionen Zloty, der Handel 3,6 Millionen, die Selbstverwaltung 300 000 Zloty, die Angestellten öffentlicher Institutionen 800 000 Zloty und die freien Berufe 300 000 Zloty. Wenn also Lodz vom Arbeitsfonds nur 700 000 Zloty erhält, so sei das ein schreckendes Mißverhältnis zu seinen Leistungen.

## Generalversammlung im Verein der Drogeriebesitzer

In der gestern abgehaltenen diesjährigen Generalversammlung des Vereins der Drogeriebesitzer der Lodzer Wojewodschaft nahmen ungefähr 50 Personen als Vertreter der Stadt Lodz, sowie einzelner Städte der Wojewodschaft teil. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Lipinski, wurde das Versammlungspräsidium in folgender Zusammensetzung gewählt: Vorsitzender: Auerbach aus Gajez; Beisitzende: Tym, Kaiserli und Niemar; Schriftführer: Szeller. Nach Kenntnisnahme des Tätigkeitsberichts der Verwaltung, der Berichte der Revisionskommission, des Schriftführers sowie der einzelnen Sektionen wurde der Haushaltsvoranschlag für das laufende Jahr angenommen. Die Wahlen der Vereinsbehörden ergaben folgende Zusammensetzung: Vorsitzender — Herr A. Lipinski, stellv. Vorsitzender — A. Rozenblat, Schriftführer — S. Redman, Kassierer — D. Perelmutter, Wirt — A. Link; Verwaltungsmitglieder: L. Brühl und S. Winawer. Die Revisionskommission wurde im alten Bestand wiedergewählt. In den freien Ämtern wurde beschlossen, den Plan der Gründung eines Landesverbandes zu unterstützen.

**Audi Papier und Schreibwaren**  
können Sie vorteilhaft kaufen bei  
**Max Renner (Inh. J. Renner)**  
Lodz, Piotrkowska 165. Ecke Anna-Straße  
Telefon 188 82.

## Streik in der Seidenindustrie beigelegt

a. Am Sonnabend um 1 Uhr nachmittags begann im Arbeitsinspektorat eine Besprechung zwischen Vertretern der Seidenindustriellen und der Arbeiterverbände. Die Verhandlungen hatten insofern einen Erfolg, als eine grundsätzliche Einigung erzielt wurde. Die Industriellen erbaten jedoch eine Vertagung der Konferenz auf Montag, um sich mit dem Standpunkt der Delegierten tagung bekanntzumachen, die in einer gestrigen Versammlung über den Abschluß eines Tarifvertrages in der Seidenindustrie beraten hat.

Die für gestern angesetzte Delegiertenversammlung wurde von den Vertretern der Verbände Golinski und Arzypnowski eröffnet. Nach der Berichterstattung über den Verlauf der Verhandlungen am vergangenen Sonnabend erklärten sich die Delegierten mit der Annahme des Vertrages einverstanden und machen die Unterzeichnung nur von der Annahme einiger weniger wichtiger Punkte ab-

hängig. Heute erfolgte daher im Arbeitsinspektorat unter Teilnahme der bevollmächtigten Vertreter beider Seiten voraussichtlich die Unterzeichnung des Vertrages.

## Ergebnislose Konferenz in der Blüschindustrie.

a. Am Sonnabend nachmittag fand im Arbeitsinspektorat unter Vorsitz des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz eine Besprechung unter Teilnahme der Industriellen und der Arbeitervertreter der Blüschindustrie statt. Die Verhandlungen zogen sich bis in die späte Nacht hin und führten dennoch zu keinem Ergebnis. Die Beratungen wurden infolgedessen abgebrochen und für den morgigen Dienstag erneut eine Konferenz einberufen, in der aller Wahrscheinlichkeit nach eine Einigung zwischen Industriellen und Arbeitern erzielt werden dürfte.

Die Arbeiter der Finsterischen Fabrik haben die Fabrikräume nicht verlassen.

mit Riesenerfolg gespielten Schwan's „Stöpsel“. Es ist eine Komödie, die in ihren Situationen so viel Humor birgt, daß man wirklich aus dem Lachen nicht herauskommt. Dabei herrscht ein Tempo, daß man sich gar nicht wundere, wenn die liebe gute Tante Tutta, die aus Kalkutta ganz unverhofft bei ihrem Neffen eintrifft, sich in die Verhältnisse gar nicht einfinden kann. Die gute Tante, die der Mittelpunkt der Handlung und die geldspendende Kraft ihres Neffen ist, wird von diesem Herrn Lustikus, der es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, gehörig geschröpft. Um auch weiterhin von der alten Dame unterstützt zu werden, teilt er ihr die frohe Botschaft von seiner Verheiratung mit und kann nun aus diesem grandiosen Einfall das schönste Kapital heraus schlagen. Der Krug geht aber nur so lange zu Wasser — bis die Tante eines schönen Tages bei ihrem lieben Jungen, den sie glücklichen Ehemann und Vater wähnt, eintrifft, um ihren Familienzuwachs kennen zu lernen. Wie der Neffe nun in aller Eile eine Gattin und einen Sprößling herbeischaffen muß, damit der Schwindel nicht herauskomme und er enterbt werde, wie sein Freund, ein Schauspieler, ihm aus der Patsche hilft, indem er ein liebesvolles Frauchen mimt — das hat den Verfasser genügend Stoff und Gelegenheit gegeben, einen Schwank zu schreiben, der dem Zuschauer einen überaus vergnügten Abend bereitet.

Den größten Anteil an dem Gelingen und Erfolg des Stückes hatte unzweifelhaft der Regisseur (Artur Heine) mit seinen Schauspielern, die auch diesmal wieder keineswegs enttäuschten. Am Geantel: man muß

wie schon eingangs erwähnt, die glänzenden Leistungen doppelt bewerten, weil doch die Darsteller durch die technischen Unvollkommenheiten behindert wurden, trotzdem aber einen Eindruck hinterließen, der für das „Thalia“-Theater die beste Reklame sein dürfte. An erster Stelle muß diesmal unbedingt die Verwalterin der Tante Tutta-Rolle: Irma Zerke genannt werden, die in ihrer zierlichen Tantehaftigkeit, ihrer verschämten Naivität und der heiligen Entrüstung über die Verderbtheit des neuen Geschlechts einfach glänzend ist. Den größten Lacherfolg hat diesmal wieder — wer denn sonst! — Max Umeier für sich zu buchen. Man lacht schon, wenn er auf der Bildfläche erscheint; wenn er aber seine Späße vom Stapel läßt, biegt sich der ganze Saal vor Heiterkeit. Hans Krüger, dem liebevollen Neffen, glaubt man gern den Lustikus, er macht diesmal auch eine recht gute Figur, was denn auch zur Folge hat, daß Ira Söderström von ihrer Adoptivtante Tutta ihn und nur ihn allein zum Manne begehrt. Ira Söderström, die durch ihre Erscheinung und ein ausgeglichenes Spiel wiederum unter Beweis stellt, daß sie eine gute Bühnenkraft ist, hat hier — ebenso wie auch Anita Kunkel und Gertha Riese — wenig Gelegenheit zur Entfaltung ihres Könnens. Zwei uflige Typen sind Richard Zerke, wirklich eine verbotene Verbochervision, und Johannes Richter, der einen verschrumpten Sanitätsrat auf die Bühne stellt. Artur Heine und Helmut Scheu-ner ergänzen die Zahl der Mitwirkenden, die für ihre Arbeit alle Anerkennung verdienen.

h. b.



# Konfirmationen

Die am gestrigen Sonntag in allen drei evangelischen Gemeinden stattgefundenen Konfirmationen erfreuten sich einer ungewöhnlich starken Beteiligung. Die Kirchen vermachten die große Zahl der Andächtigen und Zuhörer kaum zu fassen. Das Wetter war im allgemeinen freundlich, wenn auch kühl, aber der Himmel war blau, und die Sonne schien. Die Kirchen waren schön geschmückt, die Gottesdienste durch zahlreiche Vorträge verschönt.

## In der Trinitatiskirche

vollzog Herr Pastor Wannagat die Konfirmation. Seiner ungemein lang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich, daß du nicht in Sünde willst und tust wider Gottes Gebot“ zugrunde. An der Ausschmückung des Gottesdienstes waren der Kirchengesangsverein zu St. Trinitatis, das bekannte Quartett des Vereins, Herr Walter mit einem Gesangsolo und Herr Seifert mit zwei Violinstücken beteiligt.

### Konfirmiert wurden:

Anaben: Albrecht Harry Egan, Bechtold Erich Reinhold, Badowski Erich, Bräuer Bertam Georg, Joachim Nikolai, Bendinger Helmut, Berger Emil Bruno, Böhler Alfred, Ebenburger Hugo, Förster Helmut Heinz, Frey Albert, Günther Georg Erich, Heumann Erich, Hemens Kurt, Hein Mar Helmut, Hermann Willy Artur, Hau Helmut, Hoffmann Emil, Kesse Siegmund, Jesse Oskar, Kurz Alfred, Klee Alfred Robert, Kramer Hugo, Kuchinski Felix Richard, Lange Hugo, Matner Alfred, Wülfert Hermann Karl, Neumann Erich, Otto Alexander Karl, Oberg Mar Waldemar, Portsch Erwin, Reimann Leo Benno Sachs Willy Alfred, Schneider Hugo, Sander Herbert Helmut, Trelenberg Mar Alfons, Wannagat Georg Paul, Wegner Bruno, Wurm Helmut Edmund, Wildemann Erwin Bruno, West Hans Oskar, Zahn Rudolf, Zietze Artur.

Mädchen: Bonif Melanie, Barlich Elli, Bradacz Gertrud Marie, Berger Gertrud Marie, Crome-Schwiening Gertrud Edith, Freigang Willi Charlotte, Frey Charlotte, Genau Hedwig, Garmann Erna, Hamann Emilie Linda, Haus Elli, Heier Ilse Marie, Hoffmann Lydia, Klingling Martha, Kirsch Erna, Konecz Erna Alma, Kler Laura Johanna, Kaiser Gertrud, Kestle Alice, Laudel Elise Helene Olga, Löffelst Anna, Manal Olga Wanda, Marks Linda, Nikolai Olga, Nikolai Anna, Nieke Gertrud, Neher Eugenie, Begel Willi, Preisenhans Eugenie Helene, Peter Charlotte, Ränder Lydia, Reigel Martha, Rabke Alice, Richter Willi, Schulz Elli Olga, Schulz Ilse Ida, Süß Irma Tatjana, Seifert Erila Edith, Schmidt Helga Irene, Schmidt Grete, Schmidt Frieda Elise, Stefan Elli Selma, Tust Elli Emilie, Wenke Edith Ida, Zoller Lucie Jdana.

## Die Konfirmation in der

### St. Johanniskirche

vollzog Herr Pastor Doherty. Er sprach zum Text: Tobias 4, 6: „Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich, daß du nicht in Sünde willst und tust wider Gottes Gebot“. Darauf sangen die Konfirmanden: „Wir wollen den heutigen Bund erneuern“ und der Gesangsverein der St. Johanniskirche: „So nimm denn meine Hände“ und „Sei getreu“.

Zum ersten Male wurde das Abendmahl folgenden Kindern gereicht:

Alfred Benke, Alfred Bergmann, Bruno Burckhardt, Erwin Dietrich, Arno Dittbrenner, Erich Doherty, Adolf Theophil Eder, Harold Leopold Ernst, Paul Heinrich Theodor Eulensfeld, Edward Falkiewicz, Heinrich Maximilian Fehner, Harry Kurt Fessler, Paul Föhrer, Julius Gehlert, Artur Helmut Grams, Hans Walter Hempel, Eugen Oskar Herrmann, Viktor Hüller, Edmund Karl Hoffmann, Alex Kist, Alfred Wilhelm Kisch, Hans Knappe, Hugo Komornicki, Otto Michael Kundi, Arno Erich Maier, Heinrich Mark, Georg Manichowski, Leopold Gustav Müller, Alexander Partanowicz, Georg Payer, Rudolf Pfeifer, Hugo Ramiß, Kurt Ernst Richter, Bruno Wilhelm Role, Gerold Rudolf, Georg Alex Rudolph, Harry Scharf, Gerhard Ludwig Schiller, Otto Schließ, Karl Heinrich Schwabe, Alois Schwarz, Johannes Otto Seifert, Bruno Paul Tiede, Friedrich August Tupal, Harry Horst Ulrich, Bruno Vogel, Max Wildemann, Erich Otto Zeit, Eugen Zietze.

## In der

### St. Matthäuskirche

wurde die Gruppe von Herrn Pastor Löffler konfirmiert. Die Kirche war überfüllt. Die Konfirmanden begrüßte der Posaunenchor „Jubilat“, der auch einige wei-

tere Kinder begleitete. Pastor Löffler ging in seiner Predigt von dem Text: Ev. St. Johannes 15, 5 aus: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“. Es folgten zwei Gesänge der Konfirmanden: „So nimm denn meine Hände“ und „Auf dem Lamm“. Darauf sang der Männerchor der St. Matthäuskirche: „Der Herr ist mein Hirte“ und „Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mit mir“. In einer weiteren Ansprache richtete Herr Pastor Löffler einige ernste Worte an die Eltern.

### Konfirmiert wurden:

Anaben: Antosiewicz Edmund, Arbeiter Alex, Babrowski Erwin, Beinert Wilhelm Erwin, Breier Willi, Bräuer Rudolf, Dittbrenner Erwin, Ebenburger Oskar, Feiler Kurt Karl, Frank Alfred, Freier Heinrich, Frey Alfred, Friederich Harry, Grauwinkel Otto, Gröschke Gerd, Günther Oskar, Günther Otto Wilhelm, Heumann Niels Harald Bohdan Frederik Richard, Hille Robert, Hinge Eduard Sigismund, Hornung Reinhold, Hönes Alfons, Jakobson Friedrich Wilhelm, Karger Gustav, Kesch Leopold, Keil Mar, Kettner Gerhard Reinhold, Kober Bruno Siegfried, Krenn Helmut, Kurawa Maximilian, Kuschka Edmund, Kuhn Otto Herbert, Vier Arnold, Lucius Otto Willi, Müller Helmut Erich, Rudolph Artur, Reimann Erhard Hugo, Kessel Friedrich Helmut, Riedel Artur, Reiser Alfred, Scherfer Erich, Sid Karl, Schender Edward Bruno, Schmidt Herbert, Schulz Bruno, Schulz Willi, Schulz Erich Karl, Sommerfeld Richard, Sturm Alfred, Symanski Willi, Thiele Eugen Bruno, Welsch Mar, Wieser Karl, Wudel Mar, Wypich Alfred, Zol Karl Arno.

Mädchen: Benisch Charlotte, Behring Eugenie, Belle Heria, Berger Frieda Martha, Bloch Amanda, Bohl Heria, Diener Leopold, Ensminger Erna Alice, Ewald Olga Ruth, Ewald Loba, Finkas Grete Genowefa, Friedrich Elli, Geisler Anita Elisabeth, Groß Erna, Haake Charlotte, Hein Gertrud, Hermann Elfrida, Hermann Lucie, Hink Erna Ruth, Hoffmann Elli, Jesse Gertrud, Kalka Kompar, Kallendel Elise Marie, Kell Martha Leopold, Kiebbe Renette, Kisch Elise, Krebs Gertrud, Kusch Olga, Kusch Olga Alma, Kunze Alma, Lange Elli, Lange Elise, Leher Martha, Matzewska Elli, Manal Eugenie, Nowacka Clara Charlotte Gertrud, Nadle Grete, Reichert Ingeborg, Roschker Heria, Roth Eugenie, Rudolf Irene, Ruppertska Elli, Schindler Alice Willelme, Schaber Lydia, Schubert Margarete Johanna, Schuler Grete, Schulte Erila, Schwarz Elli, Siepler Irma Elise, Starkowka Martha, Thiede Emilie Lydia, Vogel Brunhild, Wawerski Tatjana, Wolf Margarete, Zolmer Frieda Alice.

## In Giez

St. Am Sonntag fand in der evangelischen Kirche die Konfirmation statt. Auf der Straße, vom Konfirmandensaal bis zur Kirche, hatten sich bei dem schönen Frühlingswetter Hunderte von Menschen aufgestellt, die den Zug der Konfirmanden begleiteten. Der Gottesdienst wurde mit dem Liede „Wunderbarer König“ eingeleitet, worauf die Liturgie gehalten und vom Kirchenchor das Lied „Wenn ich ihn nur habe“ vorgetragen wurde. Es folgte das Hauptlied „Jesus, meiner Seele Leben“, worauf Herr Pastor Falkmann die Festpredigt hielt, der er das Wort Ev. Joh. 21, 16: „Simon Johanna hast du mich lieb“ zugrunde legte. Am Nachmittag um 4 Uhr fand die Schlussfeier statt. Nach dem Liede „Blühende Jugend“ hielt Herr Pastor Falkmann die Liturgie, worauf der Gemeindeführer das Lied „Du willst das ganze Herz“ unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Oskar Auerbach vortrug. Nach dem Liede „Bleibt bei dem, der euch ruft“ hielt Herr Pastor Falkmann eine kurze Ansprache über Ev. Joh. 2, 5: „Was er euch sagt, das tut“, worauf die Kinder die Konfirmationshefte empfingen. Mit Schlussgebet, dem Segen und dem Liede „So nimm denn meine Hände“ fand die schöne Feier ihr Ende.

Es wurden eingeleitet: Braun Agnes Katala, Brodehl Alara, Kell Erila Loni, Bender Wanda, Gamert Elisabeth Johanna, Groß Elise Irma Wanda, Grünwald Lydia, Hanell Martha, Hämisch Ida, Karger Eugenie Wanda, Kade Elfrida, Köhler Gertrud Alma, Meißner Elise, Rade Eugenie, Spleher Erna, Spleher Renia, Zimmer Annastasia, — Feder Oswald, Damik Alfred Ewald Alfons, Fiebler Edmund Josef, Himmel Erwin, Jik Gustav, Gansle Bruno Erich, Gek Erich, Gering Waldemar Reinhold, Gebel Artur Karl, Hanell Theodor, Kadach Oswald Julius, Koller Artur Waldemar, Lange Artur Erich, Leher Alfred, Neumann Alex Walter, Paj Paul Johann, Petrich Artur Katala, L. Kohnau Reinhold, Kohnreiter Wilhelm Gottlieb, Kriemer Emil, Schütz Wilhelm, Welda Artur, Weber Bruno, Zippel Artur Willi.

der Bahnhofsmission in einer sehr anschaulichen Weise und warb für ihre Idee.

Die Ausführung lag in Händen junger Leute aus dem Jungfrauen- und Jünglingsverein sowie einiger Damen der Bahnhofsmission. Sie waren mit viel Liebe und Begisterung dabei.

Der gute Besuch der gestrigen Veranstaltung war ein Beweis dafür, daß das Interesse für die Bahnhofsmission im stetigen Steigen begriffen ist.

Tanzfränzchen im Turnverein „Kraft“. Zunächst eine erfreuliche Feststellung: die bei uns so beliebte Parole „Seine Leute kommen später“, verliert immer mehr an Bedeutung. Die ersten Gäste erschienen im Saal als die angelegte Stunde des Tanzfränzchens schlug. Und das ist stets Aufstakt zur Gemütlichkeit, zum Fröhlichsein. Deshalb nimmt es nicht weiter wunder, daß man von einem zwanglosen Ton reden kann; einem Ton, wie man ihn wohl nur im Höhepunkt des Faschingtrummels kennt und liebt. Ueberhaupt läßt es sich in letzter Zeit beobachten, daß wir wohl aus dieser Karnevalsstimmung nie hinauskommen, oder auch nicht hinauskommen wollen. Doch wie es darum steht, sei den Psychologen überlassen, die werden das Richtige herausfinden. Uns genügt die Tatsache, uns wieder einmal gut amüsiert zu haben, so daß man nach dem nächsten Tanzvergügen fragt. Immer sind es zwei Faktoren, denen das Gelingen einer Veranstaltung zu danken ist: der Wirtschaft und der Tanzkapelle. Beide haben am gestrigen Sonntag zur vollsten Zufriedenstellung der reichlich erschienenen gearbeitet. Es ist deshalb leicht verständlich, daß man die Räume des Turnvereins „Kraft“ spät und ungern verließ.

n. Kinder nicht ohne Aufsicht lassen. In der 11-go Wistopadastraße 180 stürzte gestern die 12jährige Pola Hing in einen Bächli mit heißem Wasser. Das Kind trug solche Brühwunden davon, daß es von der Rettungsbereitschaft in das Anna-Marien-Krankenhaus übergeführt werden mußte.

p. Verhaftung eines Rechtsanwaltssekretärs. Auf Anordnung der Gerichtsbehörden wurde gestern der Sekretär des Rechtsanwalts Stefan Lukawicz, der sich in der Irrenheilanstalt Kuchanuwka befindet, Franciszek Hanke, verhaftet. Die Verhaftung soll mit einer Wechselgeschichte im Zusammenhang stehen.

a. Der Tod auf der Straße. Der 55jährige Karl Mayer aus Krowerow wurde gestern, als er durch die Gernowstraße ging, plötzlich ohnmächtig und fiel auf das Pflaster. Passanten nahmen sich des Mannes an und riefen einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der bei seinem Eintreffen jedoch nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte. Wie die Untersuchung ergab, hatte Mayer einen Herzschlag erlitten.

p. Einbruch. In das Wurstgeschäft von Alfred Böttcher in der 11-go Wistopadastraße 144 drangen Diebe ein, die Fleisch und Wurst im Werte von 1000 Zł. entwendeten.

## Auskündigungen

Zusammenschluß der ehemaligen deutschen Gymnasialisten. Morgen um 20 Uhr findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums eine Versammlung von ehemaligen Schülern statt, die die Gründung eines Zusammenschlusses der ehemaligen Zöglinge der Anstalt vornehmen wird.

## Geschäftliche Mitteilungen

„Franz-Josef“-Wasser ergibt glänzende Erfolge bei Reuten mit stehender Lebensweise.

## Aus dem Reich

Zwei Kinder von elektrischen Bahnen überfahren. Menge wollte den Triebwagen stürmen.

In der Turzyskistrasse in Warschau wurde ein sechsjähriger Knabe von dem Triebwagen eines Zuges der Bahn Warschau—Wlochy überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Die sich schnell ansammelnden Neugierigen wurden von einigen Leuten aufgefordert, den Motorführer zu lynchen. Die Menge versuchte daraufhin tatsächlich, den Wagen zu stürmen, wurde jedoch von der inzwischen eingetroffenen Polizei daran gehindert. Ein bald nach dem Unfall vorüberfahrender anderer Wagen der Bahn wurde mit Steinen beworfen. Am Nachmittag wurde in der Muranowstraße ein vierjähriges Mädchen von einem Straßenbahnwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

## Letzte Nachrichten

In Przemyśl hat der dortige Starost durch einen Erlaß die Tätigkeit der Nationalen Frauen-Organisation (N. O. K.) unterbunden. Die Organisation zählt 800 Mitglieder.

PAT. Marschall Bilsudski ist gestern wieder in der Hauptstadt eingetroffen. Auch Premier Prytor und Senatsmarschall Raczkiewicz sind ebenfalls von den Wilnaer Feierlichkeiten zurückgekehrt.

Man erwartet die Freilassung der beiden Ingenieure MacDonald und Thornton und ihre Abschiebung aus Rußland in den nächsten Tagen.

Pola Negri wieder in Europa. Die Filmschauspielerin Pola Negri ist an Bord des Lloyd-Schnelldampfers „Europa“ aus Hollywood in Europa eingetroffen.

## Furchtbarer Selbstmord

Hamburg, 24. April.

Ein hiesiger Einwohner beging am Montag morgen in seiner Wohnlaube auf dem Horner Moor auf furchtbare Weise Selbstmord. Er ging in den angebauten Geräteschuppen, in dem sich u. a. ein Jagdteer befand. Nachdem er sich teilweise entkleidet hatte, rief er sich über und über mit Teer ein und zündete dann das Jagd an. In dem entstandenen Brand hat er den Tod gefunden. Der Beweggrund zu dem Selbstmord ist in Schwermut zu suchen. Die Wohnlaube ist vollkommen niedergebrannt. Der Selbstmörder war verheiratet und hatte mehrere Kinder.

## Sport und Spiel

### Die Motorradsternfahrt von Union-Touring.

b. m. Die fünfte Motorradsternfahrt von Union-Touring fiel in diesem Jahre sehr imposant aus; von den gemeldeten 82 Maschinen beteiligten sich 77. Im Gesamtklassement belegte Union-Touring mit 5100 Klm. und 4992 Punkten den ersten Platz, verzichtete jedoch als Veranstalter auf den ersten Preis zugunsten des Jüdischen Motorradklubs (Z.M.), der mit 2607 Klm. und 2601 Punkten die zweite Stelle belegte. An dritter Stelle landete die Warschauer Legia mit 1225 Klm.

Das beste Tagesergebnis in der Soloklasse erzielte Leßman mit 481 Klm. und 475 Pkt. und in der Beiwagenklasse W. Budley jr. (Union-Touring) mit 540 Klm. und 540 Punkten. Klassifiziert wurden 69 Maschinen, welche in der vorchriftsmäßigen Zeit am Ziel im 3. Zug der Freiwilligen Feuer in der Sienkiewiczstraße eintrafen.

Die Klassifizierung in den einzelnen Konfurrenzen stellt sich folgendermaßen dar: Solomachinen bis 350 ccm 1. Raabe (U.) 430 Klm. 430 Punkte, 2. Kofakowski (P.M.-Warschau) 274 Klm.; über 350 ccm. 1. Leßman (Z.M.) 481 Klm., 475 Punkte, 2. Polenmeister Schreiber (P.M.-Warschau) 404 Klm.

Beiwagenklasse bis 600 ccm. 1. W. Budley jr. (U.) 540 Klm., 540 Punkte, 2. Schönborn (U.) 359 Klm.; über 600 ccm. 1. Toronczy (U.) 236 Klm., 2. Feinmeßer (Z.M.) 194 Klm.

Insgesamt wurden 12737 Klm. zurückgelegt.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7)

## Nachruf

Am verfloßenen Freitag verschied unser Mitbürger Oskar Längen im Alter von 65 Jahren. Als Sohn unserer Stadt besuchte er hier die Schule, um sich anschließend in deutschen Lehranstalten im Webereifach auszubilden. In den neunziger Jahren gründete er jedoch ein Agentengeschäft, das er bis Kriegsausbruch mit Erfolg führte. Nach dem Kriege wandte er sich dem Versicherungsweisen zu und war seitdem Direktor der Lodger Filiale der Pognastko-Warszawski Bank Ubezpieczeń, Polen. Oskar Längen war in der Lodger deutschen Gesellschaft geschäftig und geachtet, dank seines lauten, lebenswürdigen und ehrenwerten Charakters liebten und verehrten ihn alle, die mit ihm in nähere Berührung kamen. Der Kreis seiner Freunde war daher auch besonders groß. Er ruhe in Frieden.

## Senkung der Personentarife der Eisenbahn?

Einer Meldung einer Warschauer Presseagentur zufolge ist im Verkehrsministerium mit Vorstudien bezüglich einer Senkung der Personentarife begonnen worden. Die Ermäßigungen sollen angeblich in Abhängigkeit von den Entfernungen gestaffelt werden.

hg. Dramatischer Abend der Bahnhofsmission. Gestern veranstaltete die Leitung der ev.-angelsburgischen Bahnhofsmission einen Unterhaltungsnachmittag, in dessen Mittelpunkt das aktuelle Schauspiel „Das Geheimnis der Zigeunerin“ stand. In die feierlichen Szenen waren Anspielungen auf die Bahnhofsmission hineingeflochten, die ebenso aufklärend wirken sollten wie die zum Schluß verteilten Flugzettel. Das Stück feierte die Verdienste



## Wilhelm I. von Oranien

Zum 400. Geburtstag des Beschüßers der Niederlande  
(geb. am 24. April 1533).

Von Hermann Ler.

Wenn in diesen Tagen Holland in großen Feiern seines Beschüßers und Befreiers Wilhelm I. von Nassau-Oranien gedenkt, so nimmt das deutsche Volk lebhaften inneren Anteil daran, stammt doch Wilhelm von Oranien aus einem alten deutschen Geschlecht, dem der Grafen von Nassau-Dillenburg.

Wilhelm von Oranien war am 24. April 1533 als der älteste Sohn des Grafen Wilhelm I. von Nassau-Ravenstein geboren. In seinem zwölften Lebensjahre verließ er die Heimat und kam an den Hof Kaiser Karls V. nach Brüssel, da er durch den Tod eines Veters der Erbe eines großen Besitzes in den Niederlanden und des Fürstentums Oranien im südlichen Frankreich geworden war. Kaiser Karl V. erkannte die Vorzüge und glänzende Begabung des jungen Prinzen, und er übertrug ihm im Jünglingsalter schon hohe militärische Stellen. Als 1555 in einer glänzenden Versammlung der Vertreter des niederländischen Volkes, Kaiser Karl V., von den Niederlän-



Wilhelm I. von Oranien.

dern Abschied nahm und diese Lande seinem Sohne Philipp II. übertrug, stützte sich der altersschwache, lebensmüde Herrscher auf den Arm des Prinzen Wilhelm von Oranien. Die Regierung Philipps II. bedrückte die niederländischen Provinzen, ungeachtet der weitgehenden Rechte zur Selbstständigkeit, die die Niederlande besaßen, durch außerordentliche hohe Steuern, die den Wohlstand der niederländischen Bevölkerung zu vernichten drohten. Die Auseinandersetzungen der Niederlande mit Philipp II. wurden durch die verschiedenen Bekenntnisse noch verschärft.

Wilhelm von Oranien fühlte sich zunächst, eingedenk der Förderung, die er von Karl V. empfangen hatte, noch verpflichtet, auf der Seite Philipps II. zu bleiben. Da aber Philipp II. seine wohlmeinenden Ratschläge einer pflichtigen Behandlung der Niederländer mißachtete und das niederländische Volk den Prinzen von Oranien wegen seiner freundlichen Art, mit Leuten aller Stände zu verkehren, immer lieber gewann, wandelte sich Philipps Mißtrauen zu dem oranischen Prinzen in einen offenen Haß. Als Herzog Alba Statthalter der Niederlande wurde und sein strenges Regiment begann, fühlte Wilhelm von Oranien sich seines Lebens in den Niederlanden nicht mehr sicher und nahm 1567 bei seinem Bruder zu Dillenburg im Westerwald Wohnung. Hierhin kam die Gefandtschaft der Niederländer, um ihm die Führerschaft in dem Kampfe anzutragen, der jetzt gegen Alba und die spanische Herrschaft ausbrach. Unterstützt von seiner Familie, die weder Opfer an Gut und Blut scheute, rüstete er ein Heer. Der Freiheitskampf der Niederländer, der nun begann und erst achtzig Jahre später im Westfälischen Frieden beendet wurde, hatte in den ersten und schwersten Jahren seine Seele in Wilhelm von Oranien.

Es gelang Wilhelm von Oranien nicht, die an Zahl und Ausrüstung überlegenen spanischen Heere entscheidend zu schlagen, dazu fehlten ihm die notwendigen Kriegsmittel. Wilhelms Verdienst besteht vielmehr darin, das niederländische Volk vor einem Zerfall in Entmutigung und Uneinigkeit bewahrt zu haben. Als die südlichen Provinzen (das heutige Belgien) den Kampf aufgaben, gelang es Wilhelm, die gleichartigen, nördlichen Provinzen (das heutige Holland) zu einem festen Bunde zusammenzuschließen, aus dem schließlich der jetzige Staat entstand.

Je länger der Kampf dauerte, um so mehr wuchs die Gestalt Wilhelms von Oranien ins Heldische. Seinen ältesten Sohn nahmen die Spanier als Student der Universität Löwen gefangen und führten ihn nach Spanien, wo er verblieb, ohne daß ihn sein Vater wiedergesehen hat. Drei von Wilhelms Brüdern, die Grafen Ludwig, Adolf und Heinrich von Nassau, fanden den Tod im Kampfe gegen die Spanier. Alle seine Kriegerleistungen ließ

Wilhelm von Oranien verkaufen, um Mittel zur Kriegsführung zu bekommen. Als die dankbaren Niederländer ihm zum Grafen von Holland machen wollten, lehnte er dies ab.

Um so tragischer wirkt es, daß Wilhelm von Oranien ein Ende durch politischen Mord fand. Am 10. Juli 1584 traf ihn in Delft, als er vom Mittagmahle sich erhob, die Kugel des gedungenen Mörders.

Die Liebe und Verehrung des niederländischen Volkes hat dem deutschen Fürstensohne viele Denkmäler gesetzt; am lebendigsten aber ist das Andenken an den Beschüßer der Niederlande erhalten in dem Liede, das zu seinen Lebzeiten schon erklang und noch heute jeder Niederländer singt:

Wilhelmus von Nassau  
bin ich, vom deutschen Blut,  
dem Vaterland getreue  
bleib' ich bis in den Tod.

## Das Büro des Königs von England

Morgens pünktlich einige Minuten vor neun Uhr betreten sechs Damen, die bescheiden bürgerlich gekleidet sind, die englische Residenz durch ein Portal, das zu passieren nur den vertrautesten Mitgliedern der Hofgesellschaft gestattet ist. Es sind die sechs Stenotypistinnen Seiner Majestät König Georgs V., deren Dienst um neun Uhr beginnt.

Sie besorgen die gesamte Korrespondenz des Königs, öffnen zunächst die Post, schreiben die Antworten auf die eingegangenen Briefe und legen sie in eine Reihe von leeren Unterschriftsmappen, damit sie der König selbst unterzeichnen kann. Es ist ein ziemlich erheblicher Teil dieser Post, der mit dem Vermerk versehen werden muß „Geheim“ oder „Privat“. Wieder andere müssen mit einem Stempel versehen werden „For members of Government only“. Nur für Regierungsmitglieder! Einige sind darunter, deren Stempel anfündigt: „For the Prime Minister“. Die letzteren gehen direkt an MacDonald.

Es sind naturgemäß hervorragend ausgebildete Kräfte, die hier im Büro des Königs von England beschäftigt werden. Ihr Dienst ist gewiß nicht leicht. Ueberdies ist die Bürodisziplin sehr streng. Allen ist strikte Schweige-

samkeit zur Pflicht gemacht, die sie auch nicht einmal dadurch verletzen dürfen, daß sie unter sich mal ein paar Worte wechseln. Der direkte Vorgesetzte des stenographischen Büros ist der Vorsteher der Kgl. Kanzlei, zu dessen Aufgaben auch die Festlegung der Dienststunden gehört, die er übrigens ganz nach seinem Ermessen vornehmen kann. Denn eine bestimmte Bürozeit ist nicht ein für alle mal festgelegt. Anfang und Schluß des stenographischen Büros richten sich ganz nach der Menge der vorliegenden Arbeiten. So wurden beispielsweise während der Krankheit des Königs im vorigen Sommer immer einige Stenotypistinnen bis zu späten Nachtstunden dabeigehalten. Sie hatten die Krankheitsberichte, die von den Leibärzten des Königs ausgegeben wurden, vorzubereiten, zu schreiben und unverzüglich an die Presse weiter zu leiten.

Das Gehalt der königlichen Stenotypistinnen ist sehr anständig. Sie erhalten überdies an Festtagen und besonders am Jahreschluß reiche Gratifikationen und haben auch das Vorrecht, auf den Tennisplätzen der königlichen Familie, die sonst nur Mitglieder des Königshauses vorbehalten sind, Tennis zu spielen.

## Die Singbewegung bei den Südslawen-Deutschen

Unter der deutschen Bevölkerung in Polen, namentlich unter der Jugend, hat die Singbewegung schon recht festen Fuß gefaßt und die Singewochen sind zu freudig begrüßten Einrichtungen geworden. Auch in Südslawien beginnt diese Bewegung sich durchzusetzen. Der auch in unserem Lande seit langem bekannte Leiter der evangelischen Schule für Volksmusik, Gerhard Schwarz, aus dem Johannesstift in Spandau hat die deutschen Siedlungen und evangelischen Gemeinden in Südslawien in Agram, Belgrad, im Banat und in der Batscha besucht, um dort für die Ausbreitung des Choral- und des deutschen Volksliedes im Sinne der Singbewegung zu wirken.

Seine Reise geschah im Auftrage des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses und im Einverständnis mit dem evangelischen Bischof Dr. Popp in Agram. Die Singabende und Choralstundchen wurden von der Bevölkerung unter großer Beteiligung und freudiger Anteilnahme aufgenommen. In den rein deutschen Siedlungen der Schwaben und Pfälzer, Neu Pazua und Neu Werbas (Nei Werbas), sowie in der Hauptstadt des Deutschturns, Neufahr (Neufahr) fanden Singabende mit alten deutschen Volksliedern und Choralen statt, die ein großes Verlangen nach einer Fortsetzung im Sinne der Singbewegung wahrnehmen. Der vom Schwäbisch-Deutschen Kulturbund in Neufahr angelegte Chorleiterlehrgang wurde sogleich übernommen, so daß eine Verbindung mit den Chorleitern der Gemeinden durch eine praktische Einführung in die Arbeit der Singbewegung getroffen wurde. Ein weiterer Führerlehrgang, der die begonnene Arbeit fortführen soll, wurde für den Sommer dieses Jahres

angelegt. Ebenso sollen mehrere Singewochen gehalten werden, die den reformatorischen Choral und dessen Botschaft in den Mittelpunkt stellen. Die Evangelische Schule für Volksmusik wird dank der Unterstützung des Evangelischen Kirchenausschusses eine regelmäßige Verbindung mit der evangelischen Kirche in Südslawien halten und im Laufe des Jahres die Arbeit fortsetzen, zu deren Durchführung regelmäßig Mitarbeiter entsendet werden sollen. (pa)

## Rundfunk-Presse

Dienstag, den 23. April

Königsplatzhause. 1634,9 M. 06,35—08,00: Konzert. 10,00: Nachrichten. 12,05: Schallpl. — Französisch. 13,45: Nachrichten. 14,00: Schallplatten von Berlin. 16,00: Für die Frau. 16,30: Konzert. 17,30: Hauskonzert. 18,00: Das Gedicht. 18,50: Wetter. Anst. Kurbericht des Deutschen Reiches. 19,00: Stunde der Nation. 22,00: Wetter, Preise, Sport. 23,00—24,00: Konzert.

Leipzig. 359,6 M. 09,40: Wirtschaftsnachrichten. 11,00: Wertenachrichten mit Schallplatten. 12,00: Wetter, Zeit. Anst. Berühmte Köpfe. (Schallpl.). 13,15: Schrammelmusik. (Schallpl.). 16,30: Konzert. 20,15: Niederweiskreit d. Wode der Reife. 22,15: Nachrichten. Anst. bis 23,30: Lehrer und Schüler großer Meister.

Breslau. 325 M. 06,35: Morgenkonzert. 11,50: Konzert. 13,05: Wettervorhersage. Anst. Lieblingmelodien. (Schallplatten). 14,05: Richard-Wagner-Stunde. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 16,10: Konzert. 20,00: Aus dem Böhmerwald. Volkslieder. 21,10: Gute Musik. 23,05—24,00: Konzert.

Stuttgart. 360,6 M. 20,00: Volksmusik. 20,30: Das deutsche Konzertlied des 17. und 18. Jahrhunderts. 21,45: Johannes Brahms. 22,45—24,00: Nachtmusik.

Langenberg. 472,4 M. 20,05: Konzert.

vor: „Ob dich eine solche Hand einmal geleitet, wenn deine Geige nicht mehr singen kann?“

Er fuhr herum, starrte sie an.

Was, was sagte sie da zu ihm, seine kleine Kinder gespielt?

„Komm!“

Schon hatte er ihren Arm ergriffen, riß sie mit sich fort. Und ohne, daß ihnen klar war, was sie wollten, eilten sie dem Bettlerpaar nach.

Kein Wort der Erklärung — Manfred nimmt dem Mann die Geige aus dem Arm, stimmt sie leise.

Offenen Mundes, angstvoll an den Zaun gedrückt, verharren die Alten. Steil und aufrecht steht Elisabeth in ihrem weißen Kleide neben Manfred. Es ist das kleine Gefährte des Herzens doch viel zu eng für Gottes Sturm und Wogen. Weichend ist da. Erster Stern tastet hernieder in die Frühlingsdämmerung. Und Manfred spielt die Frühlingssonate. Manfred Lyngen, der berühmte Geiger, spielt Beethoven auf eines alten Bettlers Geige.

Die Winter-Erde bricht auf. Schluchzend stürzen die Quellen hervor, Bäume dehnen Arme nach dem Licht, Berge schütteln Lasten ab, Knospen springen — ach, die Erde wird wieder grün, wird wieder leuchtend, unbegreiflich grün. Hoch über ihr der silberne Strich der Zugvögel.

Menschen sammeln sich, bleiben stehen; neue treten herzu. Die Straße ist dunkel von Menschen. Es sind welche, die sich an den Händen halten. Es sind auch solche die weinen, aber keiner redet, keiner urteilt.

Niemals läuft die Menge.

Als der letzte Ton verklungen ist, streckt Elisabeth beide Hände aus. In Bächen fließt das Geld hinein mündet strömend in den Taschen der Alten.

Wo ist der Geiger geblieben, wo das junge Mädchen? Fern leuchtet ein weißes Kleid im violetten Schatt der Häuser auf. Schweigend verläuft sich die Menge. Zitternd nimmt der alte Geiger den Arm der treuen Gefährtin. Und wie sie da tastend, stolpernd, sich aneinander haltend, an den Häusern entlang ziehen, murmelt der Geis:

„Frühling wird es nun, alaun nur, es wird Frühling unter den Menschen.“

## Die Frühlingssonate

Von F. M. Ruhlmann.

„Nein, wie du heute nur spielst“, sagte Manfred geizig, „dabei kommen wir nicht weiter“. Unmutig legte er Geige und Bogen auf den Flügel und ging im Zimmer auf und ab.

Tulpenblätter lösten sich aus dem Strauch, der im hohen Krug über der alten blauen China-Seide flammte, sie bedeckten sanft die rote Geige.

Elisabeth sagte: „Wir wollen das Spiel heute lassen. Du weißt, ich kam nur, weil du mich riefst.“

„Nein, das muß nun zu Ende gebracht werden.“

Er schüttelte die Blüten von der Geige, stimmte sie kurz und herrlich.

Elisabeth sah zum offenen Fenster hinaus. Draußen verblaute ein sanfter Frühlingsstag. Auf Gärten und Straßen nieder schlutete der liebe linde Himmelschein. Erddunst drängte quellen herauf. Zwischen Himmel und Erde schwang sich das Liebeslied der Amseln.

„Sieh mal“, sagte Manfred, mit dem Bogen auf ein paar kleine Schwalben weisend; rund und schwarz sahen sie auf den Telegraphendrähten vor dem Eisenbeinergund des Himmels.

„Sehen die nicht aus wie ein sauber geschriebenes Lied auf altem Blütten?“

Elisabeth lachte. Das Größchen trat wieder in ihre rechte Wange, das kleine Kindergrüßchen, womit er sie als Knabe genest hatte, als er noch Räuber und sie seine Prinzessin war. Noch bebten ihre Hände, als sie die Frühlingssonate begann, aber es kam doch Werden und Blühen in das Spiel. Weites Land tat sich auf. Wolken und Winde zogen darüber hin. Regen fiel hernieder, Sonne brach hervor und die Erde ward grün. Darüber spann sich hoch der lange silberne Strich heimlehnender Zugvögel.

Sie hielten inne, Elisabeth atemlos, mit gesenkten Augen.

„Adagio molto espressivo“, hauchte Manfred in seinem herren-kühlen Ton.

Sie begann. Wunderbar rein löste sich das D aus den Saiten der Geige, fiel wie ein Taupfen in blumigen Grund.

Da, was war das? Erschrocken hielten die Spielenden inne. Andere Töne hatten sich hereingedrängt, dünn, matt und quälend.

Ein alter Geiger stand drunten auf der Straße, mit zitternder Hand Volkslieder spielend. Seine Frau neben ihm, klein und gebeugt, hielt müde die Hand geöffnet. Kein Mensch kümmerte sich um das Paar, nur die Hunde hinter den Mauern der gepflegten Gärten bellten wütend.

„Muß einen denn immer etwas stören“, rief Manfred zornig, „dann der Mann nicht wo anders spielen?“ Die Sonate wurde beendet, aber keine Blume blühte mehr auf, kein Vogel sang.

Elisabeth stand auf. Dunkelheit fiel ein. Stumm packte Manfred seine Geige ein. Wieder drangen die Geigentöne des Alten herauf. Sie waren, wie wenn dünnes weißes Haar im Winde weht.

„Soll doch den Kerl der Teufel holen!“

Manfred riß die Türe auf, schrie ins Treppenhaus hinunter: „Friedrich, schicken sie den Bettler fort.“

Drunten wurden die Laternen angezündet. Ein gelbes Strahlenbündel ergoß sich hart über den Geiger und sein Weib. Er sah nicht rechts, noch links. Nur seine Knie bebten und einen Augenblick lang lehnte er sich an den Laternenpfahl.

Dann hob er noch einmal die Geige ans Kinn: „Aus der Jugendzeit“ Klang's herauf.

„Seht wird die Geschichte gefühlvoll“, sagte Manfred und trat vom Fenster zurück, „aber merkwürdig gut ist die Geige. Wie kommt der Mann zu diesem Instrument.“

Elisabeth hatte sich die Hand erhoben, ließ sie dann wieder sinken. Sie biß sich auf die Lippen. Aber ihr Herz wollte das nicht lassen, was es seit Jahren schweigend hielt.

Der Diener hatte den Bettler erreicht und sprach auf ihn ein. Der Alte sah ihn nicht an. Das Lied brach ab. Schweigend nahm er den Arm der Gefährtin, nahm ihre tapfere, gute alte Hand und ging.

„Manfred“, leise würgend, stieß es das Mädchen her-



## Mein Gatte starb...

Von Elfe Wegener.

Von den Mühseligkeiten und Leiden, die die „Deutsche Grönlandexpedition 1930/31“ erdulden mußte, berichtet das jetzt im Verlag J. A. Brodhause, Leipzig, erscheinende einzige Buch über diese Forschungsreise „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“. Die grönlandischen Teilnehmer weigerten sich öfters, weiterhin bei der Expedition zu bleiben. Die Estimos sind das mühselige Leben, das ihr unwirtliches Land ihnen aufzwingt, von Kindheit an gewöhnt, und so werten ihre Streiks ein berechtigtes Licht auf das schwere Los, das die tapferen und bewunderungswürdigen Gelehrten tragen mußten. Die bedeutamen sachlichen Erfolge, die sie trotz allem errangen, wurden nur durch den Opfermut jedes einzelnen Teilnehmers und durch den Geist schöner Kameradschaft, der sie beherrschte, ermöglicht. Das wissenschaftlich hochinteressante und menschlich ergreifende Buch ist von Elfe Wegener, der Witwe des toten Expeditionsleiters, gemeinsam mit dem unter den Folgen einer schweren Erkrankung leidenden Dr. Erik Loewe von der Flugwerft Berlin, den Assistenten Wegeners, herausgegeben. Prof. Dr. Kurt Wegener, der Bruder des Verstorbenen, hat ein Vorwort beigetragen. Der Verlag J. A. Brodhause weist uns besonders darauf hin, daß ein Buch dieses Umfangs und dieser Ausstattung nach dem Kriege noch nie zu einem so niedrigen Preis herausgebracht worden ist. Das Werk kostet bei einem Textumfang von 300 Seiten mit 122 Fotos, 52 Tafeln, 3 Panoramen, 11 Karten sowie Übersichten und Grundrissen in würdigen Maßstab Einband nur 8.— M., gebunden 6.70 M. Wir empfehlen „Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt“ mit Erlaubnis des Verlages den nachfolgenden Abschnitt:

Es war ein einheitlich und groß angelegter Plan zur systematischen Erforschung des Inlandeises und seines Klimas, den Alfred Wegener entworfen hatte.

Es sollte durch Eisbidemessungen an verschiedenen Punkten im Innern Grönlands die Mächtigkeit des Inlandeises, dieses einzigartigen Ueberbleibels der Eiszeit, bestimmt werden. Eine trigonometrische Höhenmessung sollte die barometrische kontrollieren, gleichzeitige Schwere-messungen die Frage entscheiden, ob die grönlandische Scholle sich im Aufstehen befindet. In tiefen Schächten am Rande und im Innern sollten die Temperaturen des Eises in verschiedenen Tiefen gemessen, die Zusammen-setzung und das Gefüge von Eis und Firn untersucht, sowie eine Reihe gleitender Einzeluntersuchungen durchgeführt werden.

Hand in Hand mit diesen geophysikalischen Arbeiten sollte die Erforschung des Inlandeklimas gehen. Meteorologische und aerologische Beobachtungen an drei Stationen, den Zeitraum eines vollen Jahres umfassend, sollten ein Bild von der Beschaffenheit der Luftströmungen über dem Inlandeise, gewissermaßen einen aerologischen Querschnitt durch das Gebiet hohen Drucks geben, das bis jetzt jede Expedition über dem Inlandeise angetroffen hatte. Das Klima des Inlandes war bisher nur auf Sommerreisen erforscht worden, denn die Winterstation der Koch-Wegenerischen Expedition lag ja noch ganz im Randgebiet des Inlandeises. Es mußte also eine der Beobachtungsstationen unbedingt im Kerngebiet der kalten Luftmassen, also mindestens 250 Kilometer landeinwärts liegen.

Für die Durchführung dieses Arbeitsplans faßte Wegener eine Stelle des Inlandeises ins Auge, die noch nicht erreicht worden war, die Gegend um den 71. Breitengrad. Sie lag nördlich des Weges, den der Schweizer de Quervain auf seiner Durchquerung im Jahre 1912 gewählt hatte, und südlich von dem Weg Kochs und Wegeners im Jahre 1913.

In dieser Breite sollten drei Stationen, eine am Westrande, eine womöglich in der Mitte Grönlands und die dritte an der Ostküste, errichtet werden, vorausgesetzt, daß es möglich war, in dieser Gegend das Inlandeise zu erreichen und das sehr umfangreiche Gepäck der Expedition dorthin zu schaffen.

Aus diesem Programm ergibt sich nun die ganze Anlage der Expedition beinahe zwangsläufig. Die Hauptschwierigkeit des Unternehmens bildete die mühsame und zeitraubende Beförderung der wissenschaftlichen Instru-

mente, der Winterhäuser, des Heizmaterials und der Verpflegung für Mensch und Tier auf das Inlandeise. Es war daher nötig, möglichst früh im Jahr damit zu beginnen. Dadurch war es von vornherein gegeben, die Hauptstation auf dem Westrande des Inlandeises zu errichten, da die Westküste wesentlich früher eisfrei wird als die Ostküste, und von Westen aus die Zentralstation nach Eismitte vorzutreiben, während die Oststation unabhängig davon bezogen werden sollte.

Es war daher unbedingt nötig, auf einer eigenen Vorexpedition festzustellen, ob in der geplanten Gegend, dem Umanak-Distrikt, die Beschaffenheit des Inlandeises einen Transport des Expeditionsgepäcks zuließ.

Diesen Plan legte Wegener im Sommer 1928 der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft vor, und es erfüllte ihn mit großer Befriedigung, daß diese sich zunächst grundsätzlich bereit erklärte, die Erforschung des grönlandischen Inlandeises in ihr Arbeitsprogramm aufzunehmen, und die Mittel für die Vorexpedition bewilligte.

Nun war es vorbei mit der bescheidenen Ruhe in Graz. Reisen ins Deutsche Reich und nach Kopenhagen folgten rasch aufeinander. Ueberall traf Wegener das größte Entgegenkommen. Besonders die dänischen Behörden traten ihm sehr wohlwollend gegenüber, denn er war durch seine Teilnahme an den zwei großen dänischen Expeditionen dort wohlbekannt und stand in hohem Ansehen bei den wissenschaftlichen Kreisen Dänemarks.

Auf der Vorexpedition sollten außer der Erkundung einer passenden Aufstiegsstelle auf das Inlandeise auch wissenschaftliche Untersuchungen angestellt und Instrumente erprobt werden. So verging der Winter rasch mit den Vorbereitungen. Es mußten wissenschaftliche Instrumente angeschafft und vor allem ein Motorboot gekauft werden, das See- und eisläufig war. Wenn man die reichgegliederte Küste Grönlands mit ihren tiefen Fjorden, in die die Gletscher des Inlandeises münden, auf der Karte ansieht und bedenkt, daß Hundestufen für die Schlittenreisen nur in den spärlich verstreuten grönlandischen Ansiedlungen zu beschaffen war und auch nur von dort Grönländer für die Transporte anzuwerben waren, wird man begreifen, daß das Motorboot der Expedition, die „Krabbe“, ein unentbehrliches Verkehrsmittel auch für die Hauptexpedition wurde.

Ende März 1929 reiste Wegener mit seinen drei Begleitern, Dr. Georgi, Dr. Loewe und Dr. Sorge, nach Westgrönland. In Holstensborg wurde die „Krabbe“ zu Wasser gebracht und diente von da ab, ausgenommen die Zeit der Schlittenreisen, den Expeditionsteilnehmern, die das Boot selbst führten, als Wohnung. Von Holstensborg fuhren sie zunächst nach Jakobshavn, wo sie den Grönländer Tobias Gabrielsen, der schon auf der Danmark-Expedition Wegeners Kamerad gewesen war, als zweiten Maschinisten und Bootswache für die Zeit der Schlittenreisen an Bord nahmen. Er machte auch die Hauptexpedition zum großen Teil mit.

Als erste Aufgabe wurde die Erkundung einer Reserveraufstiegsstelle auf das Inlandeise von Quornashavn aus durchgeführt. Sie sollte als Anstiegsweeg für die Hauptexpedition verwendet werden, falls im Umanak-Distrikt keine geeignete vorhanden wäre. Es wurde eine Handgeschlittenreise auf dem Inlandeise unternommen, 150 Kilometer weit nach Nordost bis zu einer Seehöhe von 2000 Metern, um die persönliche Leistungsfähigkeit der Teilnehmer, Proviant, Kochapparat, Handgeschlitten, Wegmarkierung u. ä. zu erproben und Pegel auszustechen, die im nächsten Jahr bei der Hauptexpedition abgelesen werden sollten, um die Abschmelzung des Eises in den unteren Höhenlagen während der Dauer eines Jahres zu messen.

Nach der Rückkehr zur Küste ging es mit dem Motorboot zur Nordostküste, um die zweite Hauptaufgabe, die Erkundung eines geeigneten Aufstiegsortes über einen Gletscher im Umanak-Distrikt, in Angriff zu nehmen.

Der Gletscher durfte keine zu große Geschwindigkeit besitzen, weil sonst zu befürchten war, daß durch ein plötzliches Loslösen großer Eismassen vom Gletscher (Kalbung) die Transporte auf das höchste gefährdet waren. Wegener hatte ja selbst auf seinem Aufstieg auf das Inlandeise im Jahre 1912 eine solche Kalbung miterlebt und ist damals mit seinen Gefährten nur wie durch ein Wunder vom Untergang verschont geblieben. Die Gletscherzunge

\*) J. P. Koch: Durch die weiße Wüste. Verlag Julius Springer, Berlin.

durfte aber auch nicht zu weit im Landinnern liegen, weil der Transport über die steinige und im Sommer schneefreie Landstrecke außerordentliche Schwierigkeiten bereitet hätte. Schließlich durfte der Gletscher nicht zu steil und zu zerklüftet sein.

In mühevollen Wanderungen wurden nun der Reihe nach fast alle großen Eisströme untersucht, die in der Umanak-Bucht vom Inlandeise herabfließen; aber nur einer erwies sich als geeignet, der großen Expedition als Anstiegsweeg zu dienen. Zwar waren auch hier auf dem Kamarnjuk-Gletscher bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, doch war dieser Weg bei weitem der beste von allen, so daß sich Wegener endgültig dafür entschied, hier das Gepäck der Hauptexpedition hinaufschaffen zu lassen.

Der Kamarnjuk-Gletscher fließt in einem engen, etwa ein bis zwei Kilometer breiten Tal, das, von Nordost nach Südwest streichend, von steilen Felswänden begrenzt ist, vom Inlandeise (1000 Meter Seehöhe) über eine Steilstufe des Untergrundes zur Küste herab. Er entbehrt in etwa 400 Meter Entfernung vom Meere in einer flachen Schotterebene und war nur etwa vier Kilometer lang. Auf der Steilstufe war er natürlich sehr zerklüftet, und die Ueberwindung dieser Stelle, des „Bruches“, bildete die Hauptschwierigkeit für die Beförderung des Gepäcks. Hier mußten für die großen Lasten der Hauptexpedition Tragtiere verwendet werden, und dafür wählte Wegener isländische Pferde, deren Leistungsfähigkeit er auf der Kochschen Expedition kennengelernt hatte.

Oberhalb des Kamarnjuk-Gletschers ragte eine Felskuppe aus dem Inlandeise hervor, der Umanak-Scheide, der den Kamarnjuk vom Kangerdluarfik-Gletscher scheidet. In seiner Nähe sollte die westliche Randstation der Hauptexpedition liegen. Sorge und Loewe führten hier an verschiedenen Punkten wohlgeungene Eisbidemessungen aus, die zu sehr ausführlichen Ergebnissen führten. Dann machten sie einen Vorstoß mit Hundeschlitten 75 Kilometer weit nach Norden. Inzwischen fuhren Wegener, Georgi und der Grönländer Johann Davidson mit Hundeschlitten 200 Kilometer weit nach Osten ins Innere. Sie hatten stark unter der Unbill des Wetters zu leiden, stellten aber fest, daß sich in diesem Teil des Inlandeises der Beförderung des Gepäcks der zentralen Firnstation keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenstellen würden. Auf dieser Strecke sollten auf der Hauptexpedition Hundeschlitten verwendet werden, wo für die nötigen Grönländer und Hunde im Bezirk Umanak angeworben werden konnten. Außerdem wollte die Hauptexpedition zwei Propellerschlitten mitnehmen. Wenn es gelang, sie durch den Bruch zu bringen und oben in Gang zu setzen, so waren sie den Hundeschlitten an Schnelligkeit überlegen und verlangten in der Zeit ihrer Nichtverwendung während der wissenschaftlichen Arbeiten kein Futter. Doch sie waren auch die einzige unsichere Größe im Plan der Expedition, da sie noch auf keiner Polarexpedition erprobt waren. Man durfte mit ihnen nicht bestimmt rechnen, bis sie ihre Leistungsfähigkeit bewiesen hatten.

Nachdem die „Krabbe“ in Godhavn ins Winterquartier gebracht war, schifften sich die Teilnehmer der Vorexpedition nach Europa ein und trafen am 2. November wieder in Kopenhagen ein.\*\*)

So war also die Vorexpedition glücklich und erfolgreich beendet. Sie war reich an Gefahren, Mühsal, Anstrengungen und Entbehrungen gewesen und hatte den Teilnehmern einen Vorgegeschmack von dem gegeben, was sie während der Winternacht im Grönlande zu erwarten hatten. Aber sie hatte ihnen auch gezeigt, was Fähigkeit, Ausdauer und eiserner Wille vermögen.

Als die Expedition in Berlin eintraf, fand sie dort eine völlig veränderte Lage. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten waren immer größer geworden, das Geld immer knapper. Wegener wurde mit der Mitteilung empfangen, daß die Hauptexpedition nicht stattfinden könne, mindestens um ein Jahr verschoben werden müßte. Das traf

\*) Bezeichnung der Grönländer für die aus dem Inlandeise emporragenden aperen Berge.

\*\*) Alfred Wegener. Mit Motorboot und Schlitten in Grönland. Vöhlagen u. Klatina. Bielefeld und Leipzig 1930. — Deutsche Forschung. Heft 13. Prof. Dr. A. Wegener: Deutsche Inlandeise-Expedition nach Grönland. Vorexpedition 1929. Verlag der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Berlin 1930. — Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde, Berlin 1930, Heft 3/4.



Der Kandidat der Rechtswissenschaften Klaus Wenggerath, der nach einem kurzen, von finanziellen Gründen diktierten Besuch bei seinem Erzeuger eben in die Universitätsstadt zum Referendarexamen zurückkehrte, sah schon seit zwei Stunden mit einem freundlichen älteren Herrn allein im D-Zugabteil.

Eine auf Klaus Wenggeraths Anien aufgeschlagen liegende Abhandlung über das mit Recht zu beliebige „Jus romanum“ hatte des alten Herrn Interesse erregt; er hatte höflich gefragt, ob er einen jungen Juristen vor sich habe — und so waren sie beide ins Gespräch gekommen.

Klaus hatte den Namen des sympathischen Mitpassagiers nicht recht verstanden, er hielt ihn für einen Lehrer.

Mit freudlichem Kopfnicken hatte der alte Herr diese Meinung bestätigt.

Eben wurde er von seinem jungen Reisesgenossen in die Schliche und Kniffe eingeweiht, in denen ein Prüfling — und besonders ein gerissener Jurist — zu Hause sein muß. Er wand sich vor Lachen, während Klaus eifrig und selbst äußerst fidel erzählte.

„Wissen Sie, bei mir zum Beispiel ist dieses Examen eine ganz eigenartige Sache. Ich werde von einem Examinator geprüft, den ich noch gar nicht kenne. Soeben ist er erst an unsere Alma mater berufen worden.“

Sein Gesicht nahm den Ausdruck an, den man bei geriebenen Bärjohbern häufig finden kann.

„Wir haben aber sofort unsere Erkundigungen über die Qualitäten dieses Neuen als Examinator eingezogen. Und wir wissen, daß er prinzipiell nur im römischen Recht prüft.“ Klaus Wenggeraths Miene verkündete Triumph: „Infolgedessen haben wir natürlich für dieses Examen alle nur römischen Recht gepakt. Der gute Mann wird sich über unsere exorbitanten Kenntnisse in dieser Materie nicht schlecht wundern!“

„Das glaube ich auch“, versetzte der freundliche alte Herr, dem ein neuer Lachanfall helle Tränen aus den Augen perlen ließ.

Wenige Minuten später lief der Zug in die Bahnhofshalle der Universitätsstadt ein. Die beiden Reisesgenossen trennten sich. Der alte Herr vergaß nicht, viel Glück zum

Examen zu wünschen, was Klaus mit vielstündigem Lächeln dankend quittierte.

Der folgende Morgen sah im großen Hörsaal, der zum Prüfungsraum umgewandelt worden war, die hochnotpeinliche Prüfungskommission. Den Vorsitz führte der „Neue“, auf den die im Vorraum wartenden zehn Examinanden immerhin einigermaßen gespannt waren. Doch waren sie alle beruhigt, denn sie wußten im römischen Recht genau Bescheid.

Nach einer knappen halben Stunde kamen die ersten fünf wieder heraus. Klaus Wenggerath erschrak, als er ihre bleichen Gesichter und schlotternden Knie bemerkte. Doch todesmutig schritt er mit seinen vier Leidensgenossen in die Höhle des Löwen.

Daß er im nächsten Augenblick nicht der Länge nach auf Partett hinfiel, hatte er lediglich dem Pedell zu danken, der ihm rechtzeitig beistand.

In der Mitte der Professoren saß mit launisch lächelndem Gesicht der Reisesgenosse vom Vortrag, bereit, zu examinieren. Der Neue!

Klaus Wenggerath trat vom Examen wegen „Unwohlseins“ zurück. Und das war gut so. Denn seine neun Kommilitonen flogen sämtlich durch, da das römische Recht so ziemlich der einzige Stoff war, nach dem nicht gefragt wurde.

F. L.



ihn wie ein Schlag. Frisch und förmlich verjüngt war er aus Grönland zurückgekehrt mit dem sicheren Gefühl, trotz seiner 49 Jahre noch allen Anforderungen gewachsen zu sein. Aber wer wußte, wie es nach einem Jahr aussehen würde?

Vor der Vorexpedition hatte ich mich für diese Grönlandpläne nicht geradezu begeistert (ja, wenn ich mitgekonnt hätte!). In seiner Niedergeschlagenheit aber sah ich, wie schwer meinen Mann eine Nichterfüllung seiner alten Lieblingspläne treffen würde. So dicht vor dem Ziel sollte er umkehren? Alle persönlichen Wünsche beiseite schiebend, stellte ich mich fortan mit allen Kräften auf seine Seite und glaube dadurch seine innere Widerstandskraft zur Überwindung aller Hindernisse gestärkt zu haben.

## Beim ärmsten und glücklichsten Volk der Welt

Von Professor Christian Weden.

Ich wurde auf eine ganz eigenartige Weise mit den Lebensverhältnissen der Eskimos vertraut. Das Schicksal wollte es, daß ich ganz oben im Norden, mitten im Reich des ewigen Eises, schiffbrüchig wurde. Drei Jahre war ich dazu verurteilt, unter den Eskimos der nördlichsten Regionen zu leben, bis sich mir endlich Gelegenheit bot, in meine norwegische Heimat zurückzukehren. Ich lernte die Sitten und Bräute der Ureskimos, jenes von unserer Kultur noch völlig unberührten Naturvolkes, kennen, die sich von den Eskimos, die heute in Westgrönland und in Nordkanada ansässig sind, dadurch unterscheiden, daß sie noch so leben, wie es ihre Vorfahren vor zehntausend Jahren getan haben.

In diese Gegenden kommt fast nie ein Europäer. Die Menschen dort haben noch Waffen aus Stein und Werkzeug aus Knochen. Sie wissen nicht, was eine Schrift ist und sind doch von einer Intelligenz, die staunen macht. Vom Europäer haben sie allerdings keine gute Meinung. Sie halten ihn für einen Halsmensch, dessen Mutter eine Eskimofrau und dessen Vater ein Polarhund ist. In ihrer Sprache fehlt jegliches Schimpfwort, dafür ist sie reich an Ausdrücken, die Liebe und Barmherzigkeit verdolmetschen. Das Wort „Krieg“ ist ihnen ganz fremd. Sie stehen ununterbrochen im Kriege mit den Naturgewalten und müssen sich ihr tageslanges Dasein bitter erlämpfen. Trotz alledem sind sie seelisch überaus weich geartet. Ist es nicht seltsam, daß die Männer ihre Meinungsverschiedenheiten statt etwa mit der Waffe in der Hand in einem sonderbaren Duell vor aller Öffentlichkeit austragen? Wenn zum Beispiel zwei Jünglinge um die gleiche Frau werben oder zwei Nachbarn um die Jagdgründe streiten, dann verarmen sich die Eskimos der Umgebung, und die beiden Kämpfer bekriegen sich zuerst mit Liedern. In diesem Sängerkrieg bleibt derjenige Sieger, der dem Gegner mit wihigen Versen besser zuseht und die Lacher auf seiner Seite hat. Ist der Kampf unentschieden, dann tanzen die

beiden um die Wette. Hier siegt, wer mehr Rhythmus und Grazie entwickelt.

Das Familienleben ist bei den Ureskimos der nördlichsten Breitengrade überaus harmonisch, ja direkt vorbildlich. Dort im ewigen Eis gibt es auch keine Obrigkeit, keine Polizeigewalt und keine Gesetze. Trotzdem sind Diebstahl, Betrug, Raub oder Mord diesen Naturmenschen völlig unbekannt. Sie entwickeln in jeder Beziehung eine immense Fähigkeit und sind sehr tapfer. Sie können hunderte Kilometer im Hundeschlitten zurücklegen, um Renntiere zu jagen. Sie fahren tagelang in ihren kleinen Jellbooten umher und suchen so nach Walfischen. Nur mit dem Speer und dem Steinmesser bewaffnet, kämpfen sie gegen den Eisbären und das Walroß. Die Lebensbedingungen sind daran schuld, daß die Männer selten ein hohes Alter erreichen. Die meisten kommen im Kampf mit den Elementen oder mit den Eisbären um. Während die zivilisierten Eskimos in den südlicheren Gebieten bereits viel von der europäischen Kultur angenommen haben, sind die Ureskimos auch ihrem alten simplen Glauben, einer Art Fetischreligion, treu geblieben. Sie haben einen uns wohl unbegreiflichen Begriff von Nächstenliebe. Es kommt bei ihnen auch heute noch vor, daß der Sohn die alte Mutter, wenn sie krank und gebrechlich wird, auf einen hohen Eisberg führt, um sie dann in die Tiefe zu stürzen. Daß er dies nach einem tränenvollen Abschied über Wunsch der Greisin zuwege bringt, wird ihm als höchster Beweis der Nächstenliebe angerechnet. Alle Männer wandern freiwillig tief in die Eiswüste hinein, um ihre Familie durch ihren Erzierersterb von den Sorgen um sie zu erlösen. Kleine Kinder, die schwächlich sind oder mit Körperfehlern zur Welt kommen, werden, als für den harten Daseinskampf unfähig, im Eise ausgelegt. Die Ureskimos sind wohl das seltsamste Volk, das unsere Erde birgt, glücklich in ihrem eigenartigen Dasein, das ihnen die Natur diktiert, die ihnen mitten in Eis und Schnee ihr eigenes Paradies geschaffen hat.

beiden um die Wette. Hier siegt, wer mehr Rhythmus und Grazie entwickelt.

beiden um die Wette. Hier siegt, wer mehr Rhythmus und Grazie entwickelt.

## Die Treue ist das Mark der Ehre

Allerlei Sprichwörter

Die Liebe wird zur Tugend, wenn sie die Treue krönt. — Da die Treue ward geboren, troß sie in ein Jägerhorn; Der Jäger blies sie in den Wind, daher man keine Treue mehr findet. — Treue gegen Treue oder Treue um Treue. — Treu hat allezeit Brot, wenn Untreu leidet Not. — Wer Treu und Glauben verloren hat, hat nichts mehr zu verlieren. — Wir sind treu und deutsch. — Alle Treue stirbt nicht. — Treu ist klein, Hoffart gemein, Wahrheit ist leider gefangen, Gerechtigkeit vergangen. — Treue ist ein seltenes Wildbret. — Treu und Glauben stehen in Werken und nicht in Worten.

## Der Mann, der 20 Enten aß

Es soll schon vorgekommen sein — wenigstens behaupten das böse Leute —, daß Zeitungen gedruckt wurden, die nicht ganz den Tatsachen entsprachen. In früheren Zeiten wenigstens. Und wenn man dann eine solche nicht ganz der Wahrheit entsprechende Nachricht fand, dann sprach man von einer Zeitungsfälschung. Warum eigentlich? Wie kommt der brave, unschuldige und in gebrauchtem Zustand äußerlich schmuckhafte Vogel dazu, seinen ehrlichen Namen für eine Sache hergeben zu müssen, die nicht durchaus in Ordnung ist? Die wichtigsten Menschen, die heute von einer Zeitungsfälschung sprechen, dürften wissen, was es damit für eine Bewandnis hat. Nämlich: in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts brachte der Pariser „Constitutionnel“ eine äußerst aufregende und selbstverständliche glatt erfundene Geschichte von einer Seeschlange von ungeheuren Dimensionen — das war die Ahnfrau jener Seeschlange, die heute noch gelegentlich während der stilleren Stunden der Nacht auftritt. Die Welt amüsierte sich schon damals über diese Angelegenheit, die Blätter spotteten über den „Constitutionnel“ und die „Independance Belge“ beschloß, die Seeschlange noch zu übertrumpfen. Das belgische Blatt erzählte nämlich eine noch viel unglaublichere Geschichte von einem Belgier, der auf einem Sitz zwanzig Enten verpeist habe. Die Zeitgenossen waren erst verblüfft, dann lachten sie und erklärten diesen Belgier mit den zwanzig Enten für eine lächerliche Erfindung. Nein, sagte die „Independance Belge“. Die Sache trug sich folgendermaßen zu: Der Mann besaß zwanzig Enten. Von diesen zwanzig Enten schlachtete er erst eine, schnitt sie in Stücke und verfrachtete sie an die übrigen neunzehn. Von den neunzehn Enten nahm er eine, schlachtete sie, und gab sie den achtzehn übrigen in Form einer Pastete. Und so machte er fort, bis ihm schließlich nur noch eine einzige Ente übrig blieb. Die schlachtete er, ließ sie braten, und verpeiste den schmuckhaften Schwimmvogel auf einem Sitz. So hat der Mann, sagte das Blatt, auf einmal eigentlich zwanzig Enten gegessen. Das Vespublikum lachte und die Geschichte machte die Runde durch die Blätter der Welt. Und wenn irgendwo eine Geschichte zu lesen stand, die einigermaßen ungläublich klang, sagte man: das ist eine von den Enten der „Independance Belge“. Dann ließ man schließlich den Namen des Blattes weg, und eine unglaubliche Nachricht hieß eben eine „Ente“ schlachtweg. In

wenigen Jahren wird diese Ente ihren hundertsten Geburtstag feiern können; sie ist also schon ein ziemlich betagter Vogel geworden. Aber es wird behauptet, sie befände sich trotz ihres hohen Alters noch recht wohl und plätschert heute noch so munter wie einst im See der öffentlichen Meinung herum.

## Merket auf und höret zu

Ganz Australien hat nicht so viel Einwohner wie die Stadt London. Im Jahre 1930 wurden in Australien 6 391 000 Einwohner gezählt, während London eine Bevölkerung von 7 470 000 Menschen aufwies.

Eine der wertvollsten Holzarten ist noch immer Mahagoni. Die größten Mahagonibäume wachsen in den Wäldern Westafrikas. Von hier kam auch der wertvollste Baum, den man jemals gefällt hat, denn sein Holz brachte beim Verkauf rund 120 000 Pfund.

In den Londoner Straßen gibt es 8044 Autodroschen.

Beim Bau des Suezkanals mußte das Trinkwasser anfangs mit Kamelen herbeigeschafft werden, und zwar mußten täglich nicht weniger als 1600 Kamelkamele diesen Dienst versehen, was einen Kostenaufwand von 12 000 Pfund täglich verursachte. Da diese Summe auf die Dauer zu hoch war, wurde dann durch einen Kanal Süßwasser vom Nil herübergeleitet. Es kostete aber zwei Jahre Zeit, diesen Kanal fertigzustellen, und 15 000 Arbeiter waren dabei beschäftigt.

Die Fabrikation des Rosenöls, das aus den Blüten hauptsächlich der Zentifolien und der Damascener Rosen gewonnen wird, wurde besonders am Südhange des Balkans, in der Gegend von Kasanlik betrieben. Dort wurden je nach dem Ausfall der Rosenernte bis zu 4000 Kilo Del jährlich gewonnen, wobei zu bedenken ist, daß für ein Kilo Del 3000 Kilo Rosenblätter erforderlich waren. Bulgarien führte jährlich gegen 6000 Kilo Rosenöl aus.

Der Bau des Suezkanals erforderte 720 Millionen Pfund, aber trotzdem kann man ihn als ein gutes Geschäft bezeichnen. Im Jahre 1870 durchführten 451 Schiffe den Kanal, im Laufe der nächsten vierzig Jahre verzehnfachte sich ihre Anzahl, so daß ihn im Jahre 1910 schon 4533 Schiffe passierten. Heute kann man mit einer Einnahme von 570 Millionen Pfund jährlich rechnen. Obwohl die Ausgaben natürlich erheblich sind, ist der Uberschuß doch ganz bedeutend. Die englische Regierung kaufte im Jahre 1875 Aktien im Betrage von 160 Millionen Pfund, heute sind diese Aktien 800 Millionen Pfund wert.

Der Sambesi ist vor allem durch seinen Wasserfall berühmt geworden. Oberhalb des Falles ist der Fluß 1800 Meter breit und stürzt dann 119 Meter tief ab. Das Wasser wird in einem Klippenbett zusammengedrängt, das stellenweise kaum 50 Meter breit ist. Der Fluß ist im ganzen 2660 Km. lang.

## Bunte Presse

Wahlstatistik seit 1918.

Die meisten Neuwahlen haben seit dem Kriege bisher in Deutschland stattgefunden. Deutschland wählte am 5. März seit dem Jahre 1918, also seit Kriegsausbruch, das neuntemal. Achtmal gewählt wurde seither in Rumänien, sechsmal in Sowjetrußland, Finnland und England, fünfmal in 11 Staaten, und zwar in Belgien, Bulgarien, Dänemark, Estland, Jugoslawien, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Griechenland, Schweden und der Schweiz und viermal in ebenfalls 11 Staaten: Albanien, Frankreich, Irland, Island, Italien, Lettland, Ungarn, Holland, Polen, Spanien und der Türkei.

Ein Triumph der Wissenschaft. Englischen Gelehrten ist es jetzt geglückt, ein großes Gebiet in der Nähe des Tanganjikasees von der gefährlichen Tsetsefliege, die als Trägerin der gefährlichen Schlafkrankheit bekannt ist, zu befreien. Das ganze Gebiet ist jetzt wieder einem einheimischen Stamm, der vor 30 Jahren wegen der Tsetsefliege seine Wohnstätte verlassen mußte, zur Verfügung gestellt worden. Schon bald hatten sich die Eingeborenen wieder eingefunden, und in kurzer Zeit entstand ein neues Dorf auf dem verlassenen Grund. Bei der Eröffnung des Dorfes wurde der Sieg der Wissenschaft gefeiert, wozu der Häuptling alle Weissen der Umgegend eingeladen hatte. Er dankte ihnen, daß sie es seinem Stamm ermöglicht hatten, in das Land ihrer Väter zurückzukehren.

Der Rauch über England. Dr. Owen schätzt die Menge Rauch, die über England hingieht, auf 2½ Tonnen jährlich. Ein Fünftel hiervon besteht aus Teer. In Hausbrand werden jährlich 40 Millionen Tonnen Kohlen verbraucht. Diese geben 900 Tonnen Schwefelsäure, die, mit dem Regen nach unten kommend, den Boden vergiftet und die Bauwerke beschädigt. Der Rauch der Fabriken enthält lange nicht soviel Teer. Der meiste Häuserrauch entwickelt sich beim Anmachen der Öfen und Herde zwischen 9 Uhr morgens und 6 Uhr abends. Owen hat das Institut für Technologie der Brandstoffe ersucht, nach einem Mittel zu suchen, damit diese schädlichen Niederschläge beseitigt werden.

Kopfloze Insekten. Untersuchungen eines französischen Wissenschaftlers ergaben, daß Insekten niederen Grades auch nach Abtrennung des Kopfes vom Rumpf überaus lange weiterleben. Verschiedene Exemplare einer Motteart lebten nach der Enthauptung bis zu zwei Wochen weiter, trotzdem ihre normale Lebensdauer nur eine Woche umfaßt.

Agenteure. Im Laufe des Monats November siedelte eine Familie aus dem in der Mitte von England gelegenen Städtchen Burton-on-Trent nach Seaton in Devonshire über. Der Abstand beträgt rund 400 Kilometer. Bald nach der Ankunft in Seaton verschwand die mitgebrachte Katze spurlos. Kurzlich fand sich nun das Tier in der alten Wohnung in Burton wieder ein, wo sie den gewohnten Platz auf der Fensterbank einnahm.

Die mit schwarzen Haaren und schwarzen Augen leben länger als die Blondes. Einer amtlichen Statistik zufolge gibt es in Italien 51 Hundertjährige. Man hat sich mit diesen 51 Personen näher beschäftigt und gefunden, daß sie fast ausnahmslos schwarze Augen und schwarze Haare hatten, und daß sie in ihrer Jugend von mittlerer Statur waren. Daraus wäre zu schließen, daß die nordischen Völker mit blauen Augen und blonden Haaren weniger Aussicht haben, hundert Jahre alt zu werden.

## Weiteres Allerlei

Fatal.

Junge steht vor einem Laden, am Schaufenster. Rortig taucht auf, der den Leuten so gern was Unangenehmes sagt. „Sieh da, Herr Junge — guten Tag! Lange nicht gesehen. Aber Sie schauen gar nicht gut aus. Woran fehlt's denn? Ist Ihnen was zugestoßen? Was Unangenehmes passiert? Sie machen einen so unglücklichen Eindruck, mein Bester.“

Da kommt aus dem Laden eine Dame, die sich zu Junge gesellt. Und Junge sagt: „Gestatten Sie, Herr Rortig, daß ich Sie meiner Frau vorstelle — ich habe vorige Woche geheiratet.“



Was so alles passieren kann



# SPORT und SPIEL

## Die Lodzer „A“-Klasse

Touring-Club fest an der Spitze. — Der Vizemeister an 7. Stelle!

Die letzte Serie der Lodzer Meisterschaft brachte mehr oder weniger erwartete Resultate: sehr gut sind diesmal die Violetten davongekommen; denn dank des knappen Sieges über L. Sp. u. T.B. konnten sie die Führung behaupten und dabei den Vorsprung vergrößern. LRS 1b holte sich den verdienten Sieg über Wima, so daß er seinen 2. Platz stark befestigen konnte, während Hakoah, WKS und SAS, sowie Widzew sich in die Punkte geteilt haben. Die Niederlage der Schwarz-Weißen ließ diese auf der 7. Position landen, während der Vizemeister auf der letzten Stelle verbleiben mußte:

Dereine	Spiele	Punkte	Tore
1. Touring-Club	4	7:1	9:3
2. LRS 1b	4	6:2	9:5
3. Hakoah	4	5:3	7:6
4. WKS	3	4:2	4:3
5. Makkabi	3	2:4	5:5
6. SAS	3	2:4	3:4
7. L. Sp. u. T.B.	4	2:4	3:6
8. Wima	3	1:5	4:8
9. Widzew	2	1:3	1:5

### Hakoah—WKS :0

Diesmal kam Hakoah wirklich unverdient zu dem Erfolg, denn WKS war nicht nur die bessere, sondern auch die überlegene Elf. Daß die Militärs, die sogleich nach Spielbeginn tonangebend wurden, leer ausgehen mußten, kann Hakoah dem glänzenden Tormann Rappaport verdanken, der alles hielt, was zu halten ging. Waren die Militärs bis zur Pause deutlich überlegen, so konnte Hakoah nach Seitenwechsel aufkommen, ohne jedoch bei dem verfahrenen Spiel des Sturms der entschlossenen Verteidigung des WKS ernst anzukommen.

### Touring-Club—L. Sp. u. T.B. 1:0 (1:0)

Obwohl dieses Spiel als Ereignis der letzten Serie dastand, hatten sich kaum 1000 Zuschauer eingefunden, die aber auf ihre Rechnung kamen. Als technisch und taktisch bessere Mannschaft, die auch das größere Spielverständnis zeigte, konnte sich Touring-Club, in dessen Reihen Klimczak fehlte, den knappen, jedoch verdienten Sieg holen. Bis zur Pause deutlich überlegen, holten sie das bessere Zusammenspiel und die größere Entschlossenheit; ihre Mannschaft hatte keinen auffallend schwachen Punkt, während bei L. Sp. u. T.B. Nieten zu finden waren; neben

Bogodzinski, der sich schon die Emeriturn verdient hat, versagte Sotolowski und Wypych, welche im Sturm zu finden waren, vollständig. Sehr gut fiel die Verteidigung aus, während Gille in der Läuferreihe und Bergmann im Sturm die besten waren. Der leichtsten Überlegenheit der Platzwirte entsprang schon in der 13. Minute durch Nidel, der einen Fehler der gegnerischen Verteidiger zu benützen verstanden hatte, der Führer. Nach Seitenwechsel kamen die Turner unerwartet auf, doch für einen Erfolg reichte es nicht: dem schwerfälligen Sturm und dem Pech von Bergmann fiel manche sichere Stellung zum Opfer; dabei machte sich das Fehlen von Triebe und Krulwiecki, der Stützen der Turnerei, immer wieder bemerkbar.

### SAS—Widzew 1:1 (0:0)

Obwohl die Einzelereife die bessere Mannschaft war, mußte sie ihrem Gegner einen Punkt überlassen. Der größeren Aufopferung der Arbeiterelf, welche genau wie ihr Gegner die beste Besetzung in der Verteidigung gehabt hatte, brachte SAS das genauere und mehr durchdachte Zusammenspiel entgegen. Das Spiel wurde sehr flott, zuweilen sogar scharf geführt; für Widzew, welcher bis kurz vor Schluss in Führung gelegen hatte, war ähnlich wie bei SAS der Linksaußen erfolgreich. Spielführer Pietich war auf der Höhe.

### LRS—Wima 3:0 (0:0)

Gegen die spielfertige Elf der Roten hatte Wima diesmal kaum etwas zu bestellen: solange die Kräfte gereicht hatten, konnte sie ein mehr oder weniger gleiches Spiel halten, als aber diese ausgingen, stand der Sieg des LRS kaum in Frage. Dreimal mußte Falkowski, der für Wima als Stütze dastand, den Ball aus dem Netz holen, während sein Gegenüber nicht ein einziges Mal zu kapitulieren brauchte. Spielführer Marcjewski.

### Spiele um die Meisterschaft der Lodzer B-Klasse

es. Gestern begannen die diesjährigen Meisterschaftsspiele der Lodzer B-Klasse. Die Ergebnisse der einzelnen Treffen waren folgende: JAP—Zjednoczone 2:0, Sotol (Zgierz)—Huragan 1:2, TUR—Stern 2:2 (2:1). Pabianicer Unterbezirk: Sotol (Pabianice)—TUR (Pabianice) 9:0 (3:0), BTC—Kruschender 2:1 (1:1), Burza—Sotol (Zbuzka Wola) u. o.

## Die neuen polnischen Quersfeldeinlaufmeister

### Nowacka (WKS—Warschau)

ok. Die Elite der polnischen Langstreckenläuferinnen versammelte sich gestern in Lodz, um die neue Quersfeldeinlaufmeisterschaft festzustellen. Die Bezirke Warschau, Oberschlesien, Polen, Lemberg und Lodz haben ihre Vertreterinnen entsandt. Die Beteiligung war im Verhältnis zu den früheren Jahren gut, aber nicht hervorragend. Der Ausgang brachte zum Teil Überraschungen. Zrl. Szanas, die Titelverteidigerin und Favoritin, war durch eine Fußverletzung gehandikapt, konnte daher nicht ihr ganzes Können entfalten und mußte sich nicht nur von der in guter Form befindlichen Nowacka (WKS—Warschau) 3.05,6, sondern auch noch von Swiderka (WKS—Posen) 3.05,2 schlagen lassen. An vierter Stelle landete die erste Lodzerin, Zrl. Glazewska (LRS); 5. Wysocka (Kalisz); 6. Smentkowna (LRS).

### ... und Hartlik (Königshütte)

ok. Bei sehr starker Konkurrenz konnte der vorjährige Quersfeldeinlaufmeister Hartlik (Stadion-Königshütte)

mit Erfolg seinen Titel verteidigen und zum zweitenmal die Quersfeldeinlaufmeisterschaft von Polen gewinnen, die über eine Strecke von 9 Km. führte. Zeit des Siegers 30:13,2; 2. Strzalkowski (Zag.); 3. Robinski (Warta); 4. Puchalski (Legia).

### Krawczyk siegt im Kruschender-Quersfeldeinlauf

ok. Bei geringer Beteiligung führte am Sonntag der Sportverein „Kruschender“ seinen alljährlichen Quersfeldeinlauf durch. Im Vergleich zu den Vorjahren mußte man einen Mangel an Interesse feststellen. Start und Ziel der über 3500 Meter langen Strecke befanden sich auf dem schön gelegenen Sportplatz des Veranalters. In Front endete der mit der Strecke gut vertraute Krawczyk (Kruschender) in 11:35,4, an zweiter Stelle placierte sich 60 Meter hinter dem Sieger Polak (LRS); als 3. und 4. paßierten das Ziel Rybak und Nagajczyk vom Verein des Veranalters.

## Die polnischen Boxmeisterschaften beendet

Drei Meistertitel für Lodz. — Konarzowski letzter Kampf?

PAT. Im Warschauer Zirkus wurde gestern die Vorkampfrunde um die polnische Boxmeisterschaft ausgetragen, in deren Verlauf das Treffen zwischen dem Lodzer Chmielewski und Majchrzycki (Posen) einer der schönsten und interessantesten Kämpfe war. Eine Überraschung war der Sieg Banasiaks (Lodz) im Leichtgewicht über den Posener Sipinski, den bisherigen Polenmeister. Die Ergebnisse der Kämpfe waren folgende: im Fliegengewicht siegte Rotholz (Warschau) über Gurecki (Schlesien) nach Punkten, Wirski (Posen) punktete Babiniski (Witna) aus, im Federgewicht besiegte Rudzki (Schlesien) den Krakauer Chrostek nach Punkten, ebenso siegte Cyran über Wozniakowski (Lodz), im Leichtgewicht erlangte Strauß (Lemberg) über den Schlesier Milic einen Punktsieg, Banasiak (Lodz) gewann gegen den Posener Sipinski, im Halbmittelgewicht punktete Bjariski (Warschau) den gefährlichen Garncarek aus, in derselben Gewichtsklasse schlug der Polenmeister Sewerniak in der dritten Runde den Pommereller Brosz l. o. Im Mittelgewicht besiegte der Pommereller Hanke den bei weitem kräftigeren Brzejniski (Bialystok), in derselben Gewichtsklasse konnte Chmielewski (Lodz) seinen Gegner Majchrzycki (Posen) gleichfalls nach Punkten schlagen.

Am Abend wurden dann

### die Endkämpfe

ausgetragen. Die technischen Ergebnisse stellen sich folgendermaßen dar: Rotholz (Warschau) punktete Wir-

ski (Posen) aus, im Hahngewicht verteidigte Polus (Posen) seinen Meistertitel erfolgreich gegen Kozimiercki (Warschau), im Federgewicht siegte Rudzki (Oberschlesien) über Cyran (Warschau), im Leichtgewicht wurde Strauß (Lemberg) von Banasiak (Lodz) ausgepunktet, im Halbmittelgewicht verlor Sewerniak (Warschau) nach Punkten gegen Bjariski (Warschau), im Mittelgewicht besiegte Chmielewski (Lodz) den Pommereller Hanke, im Halbschwergewicht wurde Wystrach (Oberschlesien) von Antczak (Warschau) aus dem Rennen geworfen, im Schwergewicht siegte Konarzowski (Lodz) über Pilat (Posen) und erlangte damit zum sechsten Mal den Meistertitel. Wie Konarzowski übrigens erklärt, war dies sein letztes Auftreten im Ring. Insgesamt haben Warschau und Lodz je drei Meistertitel, Posen und Oberschlesien je einen Meister gestellt.

es. Lodzer Fechtmeisterschaften. Am Sonnabend fanden im Saal in der Cegielnianastrasse 26 die diesjährigen Fechtmeisterschaften für Frauen statt. Siegerin des Turniers wurde Krystyna Polomska mit 6 Siegen vor Zrl. Abramowicz mit 5 und Zrl. Matczak mit 4 Siegen.

es. Generalversammlung der Lodzer Sportjournalisten. Am Sonnabend fand die diesjährige Generalversammlung der Lodzer Sportjournalisten statt. Vorländer wurde wieder Red. Kozielecki, Verwaltungsmitglieder die Herren Netter, Wolkowicz und Kalusanner.

## Die Liga

LRS holt sich den ersten Punkt.

Warszawianka—LRS 0:0

22. Regiment—Pogon 2:3 (0:1)

Ruch—Witla 1:0 (1:0)

Garbarnia—Warta 0:1 (0:0)

Der gestrige Sonntag brachte in jeder Gruppe zwei Spiele, wobei es ohne Überraschungen abging. Selbst mit einem Erfolg des LRS wurde gerechnet. Das Remis, das die Lodzer bei ausgeglichenerm Spiel erzielen konnten, haben sie der bewährten Defensive zu verdanken. Schwach fiel die Gesamtleistung des Angriffs aus, dem es in erster Linie an Entschlossenheit vor dem Tor gefehlt hat. Aehnlich war es mit den Hauptstädtern bestellt.

Pogon holte sich den Sieg als Gast des 22. Reg. Bis zur Pause dank der besseren Technik leicht überlegen, kam sie durch Lagodny zum Führer; nach Seitenwechsel kamen die Witla deutlich auf und erlangten durch Kusinek und Swietoslawski zwei Tore, denen aber die Lemberger ebenfalls zwei (Lagodny, Niechol) entgegenstellen konnten.

Garbarnia—Warta lieferten sich einen technisch hochstehenden, gleichen Kampf, welchen die Posener durch einen Schuß von Schepke II für sich entscheiden konnten.

Ruch—Witla, das Revandetteffren, brachte den Platzwirten einen knappen Sieg, wobei aber die Krakauer Helfer gefallen konnten, denn sie zeigten neben dem besseren Zusammenspiel und dem größeren Spielverständnis die bessere Technik. Den entscheidenden Treffer erzielte Wlodarz.

### Arsenal englischer Ligameister

PAT. Am Sonnabend fand in London das entscheidende Spiel um den Titel des Meisters der ersten englischen Liga statt, und zwar zwischen „Arsenal“ und „Chelsea“; das Treffen endete 3:1.

Im Endkampf um den Amatuerpokal siegte die Mannschaft „Fingstonian“ über „Stodion“ 4:1.

In Wien wurden nächste Woche Fußballergebnisse veröffentlicht: Austria—Wacker 3:3 (2:3), BFC—Hakoah 5:1 (1:1), FAC—WAC 1:0 (0:0), Sparta—Wienna 2:1 (0:1), Rapid—Ujpesti 6:1 (3:0).

Prag: Slavia—Kladno 4:0, Victoria—Pilsen—Bohemians 3:3, S. C. Lieben—Teplizer J. C. 2:2.

Budapest: Hungaria—Ferencváros 2:1, J. C. Szeged—Kispest 2:0, Borsos—Szomogi 5:1, Budai—Szorogszar 4:2.

ok. T. U. R. Lodzer Neßballmeister für 1932. Gestern gelangten die Finalspiele um die Neßballmeisterschaft für 1932 zur Durchführung. Die Gruppenieger T. U. R., S. A. S. und Orle machten das Ende unter sich aus. Den Sieg und Meistertitel errang die Neßballmannschaft der Arbeiterorganisation T. U. R., indem sie S. A. S. 30:15 und 30:19, Orle 30:9 und 30:5 abfertigte, S. A. S. besiegte Orle 30:8 und 30:5, und belegte den 2. Platz in der Meisterschaft.

Bei den Frauen wird eine dritte Begegnung zwischen S. A. S. und Makkabi die Entscheidung in der Meisterschaft bringen, doch haben sich die beiden erwähnten Mannschaften und T. U. R. bereits für die A-Klasse qualifiziert.

ok. H. A. S. in Zgierz siegreich. In Zgierz konnte die Korfballmannschaft der Pfadfinder den Sportklub „Strzelec“ einwandfrei 36:18 besiegen, auch im Hagena wurde „Strzelec“ 8:3 geschlagen.

### Plaa kam auch nicht

Trainingsspiele im Warschauer Tennis-Lager

b. m. Gestern ist in Warschau der neue Trainer der polnischen Davispokal-Mannschaft in Warschau eingetroffen, und zwar Ekstrebeau, der in Frankreichs Rangliste die dritte Stelle einnimmt. Plaa konnte aus beruflichen Gründen nicht nach Polen kommen.

Am Nachmittag fanden gestern zwei Trainingsspiele statt. Im Herren Einzel besiegte Tloczynski Wittman 6:2, 10:8, 6:0. Im Herrendoppel spielte der Trainer Ekstrebeau mit Warminski gegen G. Stolarow mit Poplawski. Nach vier Sätzen: 6:3, 4:6, 6:3, 5:7 wurde das Spiel wegen der einbrechenden Dunkelheit abgebrochen.

### Davispokalspiel England—Spanien bisher 2:0

X In Barcelona begann das erste diesjährige Davispokalspiel in Europa zwischen den Mannschaften Englands und Spaniens. Wie vorausgesehen war, gingen die Engländer am ersten Tag sofort in Führung. Überraschend kam lediglich der verhältnismäßig leichte Sieg Perryns über Mater 7:5, 7:5, 6:2. Austin schlug Schindren leicht 6:0, 6:3, 6:2.

### Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Kapitan Koepenick“.

Teatr Kameralny. — „Pierwsza Pani Frazer“.

Teatr Popularny. — „Bar-Kochba“.

Teatr Operetka „8,30“ (Przejazd 34). — „Dolly“.

p. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: A. Dancer, Zgierka Strasse 57, W. Groszowski, 11-go Listopada 15, S. Gortz, Pilsudskistrasse 54, S. Baroszewski, Petrikauer Strasse 164, R. Rembelski, Andrzeja 28, A. Szynanski, Przedzaskiana 75.

### Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsgeleit. m. h. S. Lodz, Petrikauer 86.

Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.

Hauptredakteur Adolf Kargel.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“

Wladimir Wleczorek.





Der Weg in den neuen Tag  
Roman von Helma von Hellermann  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Die staubigen Augen des Eigenen schweiften über die vorhin erhaltenen Briefschaften. Welch starkes Parfüm die Französin gebrauchte — wahrlich! Wen würden sie ihm diesmal zur Tischbame beschenken? Die Diner in der französischen Botschaft waren immer amüsant, ein kleines Versteckspiel mit ebenbürtigen Gegnern.

„Das Gartenhaus steht, wie Sie wissen, zu Ihrer Verfügung“, bemerkte Steinherr, sich erhebend. „Haben Sie genug Möbel? Schön! Was fehlt, freiere ich gern bei! So ein junger Haushalt hat doch stets allerlei Wünsche und Bedürfnisse. Schon gut, lieber Vandro!“ Er legte die Hand auf die Schulter des Mannes, der merkwürdig schmal und knabenhaft neben der ragenen Gestalt seines Brotherrn wirkte. „Sie wissen ja: auf Dank in Worten lege ich wenig Wert, auf willige Mitarbeit desto mehr. Bleiben Sie mir verbunden!“

Er streckte die Hand hin. Vandro schlug ein mit festem Druck. „Lächle Steinherr an, aus der Freude seines Herzens heraus. Der nickte ihm zu. „Wie heißt übrigens Ihre zukünftige Gattin, Vandro?“

„Wettern, Herr Steinherr — Gräfin Wera Wettern!“ gab jener bereitwillig Antwort.

Die Hand, die im Begriff war, nach dem Zigarettenkasten zu laugen, stockte mittwegs. „Wie sagten Sie — Wettern?“ wiederholte Magnus Steinherr langsam. „Der Name ist bekannt. Aus der Mark?“

„Ja wohl, Herr Doktor; aber meine Braut hat den größten Teil ihres Lebens in Rußland bei ihrer Großmutter verbracht. Seit neunzehnhundertachtzehn ist sie Witwe.“

„Sol!“ Steinherr griff nach einer Zigarette und setzte

ne an der kleinen Zündkerze in Brand, einen seltsamen Ausdruck in den Augen. „Hoffentlich genügt ihr die bescheidene Wohnung.“

„Sie hat Sorge und Not kennengelernt, Herr Doktor, und weiß das Gute wohl zu schätzen“, erwiderte Georg von Vandro ruhig. Und beim ersten Klang seiner Stimme verschwand der leichte Spott aus des anderen Zügen.

„Das freut mich für Sie, Vandro“, bemerkte er, Paplere in die Aktentasche schiebend. „Nicht jede Frau von Stand findet sich in andere Verhältnisse.“

Vandro vernetzte sich leicht und nahm die Mappe entgegen, wieder ganz der aufmerksame Angestellte. Magnus Steinherr war nicht der Mann, den man länger als nötig mit Privatgesprächen befestigte, jede Minute seiner Zeit war kostbar.

Weißgeschwind glitt der Wagen durch den nebelverhangenen Morgen, der einer schwülen Gewitternacht gefolgt war. Kleine Pfützen standen noch im Graben zu beiden Seiten des Weges, sammelten sich zu dünnen Nimmfallen in jeder Furche.

Wald wurde durchquert, der noch nicht dem Moloch Stadt zum Opfer gefallen war. Von den alten windzerzausten Bäumen und Fichten tropfte es leise. Es sah aus, als trauerten die Bäume in Tränen.

Zwei Stellungen huschten vorbei, kleine Häuser in schmalen Gärten.

Sonst erlebte Magnus Steinherr diese stillfriedliche Landschaft mit innerstem Behagen. Im Dorfe geboren, lag ihm die Liebe zur Erde im Blut; er war außerordentlich empfänglich für all die wechselhaften Erscheinungen in der Natur. Aber heute sahen seine Augen nur ein einziges Bild vor sich, heraufbeschworen durch den Namen, den Georg von Vandro vorhin genannt.

Achzehn Jahre alt war er damals gewesen, als er zum ersten Male seit Beginn der Beirzeit im Steinherrschen Wert seinen Vater in Wetternwalde wieder besuchte.

ein hoch aufgeschossener Jüngling, mit strengem, verschlossenem Gesicht, hart an der Grenze seines frühreifen Mannestums, von brennendem Ehrgeiz erfüllt, sich ein vollgerichtetes Maß Erfolg im Leben zu erzwingen. Der alte, kinderlose Mann, dessen weitberühmtes Geschäftsgenie den verbissenen Fleiß und die hervorragende Tüchtigkeit des jungen Arbeiters bemerkt, hatte hier bald das Werden einer ungewöhnlichen Persönlichkeit herausgefühlt und ließ ihm jedwögliche Förderung angedeihen. Vetrohin war Magnus öfters Gast bei seinem Chef gewesen, dessen Gefallen an dem scharfen, jungen Verstand mit jedem Tage wuchs. Nur ungern hatte er ihm den Urlaub nach Hause bewilligt; er fürchtete jede Einwirkung anderen Einflusses. Aber Magnus fühlte sich wohler im Wert als daheim bei dem polternden Vater, dessen Sinn über die einfachsten Dinge des nützlichsten Alltags nie hinausgegriffen. Was der Junge an Geist und Ehrgeiz besaß, hatte er von seiner Mutter, einer Lehrerstochter, geerbt, die sich in den schönen, kraftvollen Mann verliebt hatte und nach kurzer, aber schon unglücklicher Ehe in jungen Jahren gestorben war. Der Besuch beim Vater entsprang nur einem Pflichtgefühl.

Und gelegentlich dieses Besuches hatte Magnus das blondblonde Kind zum ersten Male gesehen, dessen schwarze Augen voll Entzücken an dem glühenden Eisen gehangen, aus dem der Schmiedegesell mit harthammerndem Schlag sprühenden Funkenregen zauberte. Magnus, der vor der Tür auf der Steinbank saß, hörte sie in die Hände klatschen und das weiche, helle Stimmchen lachend aufkubeln.

Als sie an der Seite des alten Rutschers heraustrat und den jungen Menschen dastehen sah, blieb sie stehen und strahlte ihn an aus glänzenden Augen. „Der August kann aber Funken machen! Haben Sie das gesehen? Fein!“

„Ja“, nickte Magnus ernsthaft, „fein!“ Wie ein Eisen hatte sie vor ihm gestanden in ihrem weißen Kleidchen. Und da der Alte in die Schmiede zurücksumpte, wo er eine Frage vergessen hatte, trat die Kleine in kindlicher Neugier einen Schritt näher. „Kennen Sie den August auch?“

(Georgina Solat)

Am 21. April verschied unser hochverehrter ehemaliger Chef, Herr

## Oskar Lungen

In dem Dahingefahrenen verlieren wir einen väterlichen Freund und Berater, der uns mit seinen verehrungswürdigen Charaktereigenschaften ein leuchtendes Vorbild war. Wir werden seiner stets in aufrichtiger Dankbarkeit und Treue gedenken.

Artur Wegner  
Maximilian Fischer.



Verein deutschsprechender  
Meister und Arbeiter.

Am Sonntag, den 23. April,  
verstarb die Gattin unseres Mit-  
gliedes, Frau

Ida Hirsch, geb. Fabian

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.  
Die Verwaltung.

Die Herren Mitglieder werden ersucht, an  
der am Dienstag, den 25. April, um 4.30 Uhr  
nachmittags, vom Trauerhause, Pimanow-  
straße 80, aus stattfindenden Beerdigung recht  
zahlreich teilzunehmen. 4706

### R E S T E R

für Anzüge und Mäntel empfiehlt Firma  
J. WASILEWSKA, Piotrkowska Nr. 152.

Gut-Reparatur — 3 Punkte: 1. gut  
gereinigt, 2. neueste Fäson und 3. gute Zutaten  
erhalten Sie beim Fachmann

Georg Goepfert

Betrifauer Straße 107. 4319

Gold, Bijouterien und Lombardquitt-  
lungen kauft und zahlt die höchsten Preise das  
Juwelergeschäft Gjakko, Betrifauer Straße 7.  
4350

Brillanten, Gold und Silber,  
verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquitt-  
tionen kauft und zahlt die höchsten Preise.  
M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

## Gefangbücher

Bibeln, Wandsprüche, Konfirmations- und andere  
Gratulationskarten empfiehlt die Buchhand-  
lung J. Buchholz, Piotrkowska 156. Bilder-  
einrahmungen sowie jegliche Buchbinderarbeiten  
werden billigst ausgeführt. 4501

2 Zimmer und Küche oder 1 großes  
Zimmer und Küche mit Korridor werden ge-  
sucht; nicht außerhalb der Stadt. Offerten un-  
ter „600 M. C.“ an die Gekst. d. „Fr. Presse“  
erbeten. 4550

## Das Pariser Modejournal

„Paris Mode“

für Monat Mai schon eingetroffen

preis Zl. 2.—

Erhältlich bei: „Libertas“ G. m. b. H.,  
Piotrkowska 86.

Auto-Motorzylinder-schleifen (mo-  
derne Präzisions-Horizont-Maschine). Aus-  
belwellenschleifen. Prima Roh- und Fertig-  
kolben. Ing. B. Meierhold, Lodz, Piotrkowska  
Nr. 203/5. Tel. 162-40. 4431

Soeben erschien im Verlag  
der Europäischen Revue:

## Europa-Dokumente

Das Briand-Memorandum

und die

Antwort der europäischen Mächte

In deutscher Sprache herausgegeben  
auf Grund der amtlichen Unterlagen

Enthält die ungekürzten offiziellen Texte der fran-  
zösischen Denkschrift und der Antworten aller 26  
europäischen Regierungen.

Preis RM 1,50

Die „Europäische Revue“ erweitert ihre Tätigkeit  
durch die Herausgabe wichtiger Dokumente zu den po-  
litischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der  
europäischen Zusammenarbeit.

Die „Europäische Revue“ gibt dem deutschen Leser  
durch ihre „Europa-Dokumente“ die Möglichkeit sich  
zu billigstem Preis die Unterlagen zum Studium der  
grossen deutschen und europäischen Politik zu beschaf-  
fen. Die Reihe wird im Anschluss an die Genfer Ver-  
handlungen in freier Folge festgesetzt.

Die „Europäische Revue“ beginnt ihre Dokument-  
sammlung mit der kompletten Wiedergabe des diplo-  
matischen Schriftwechsels um das Briand-Memorandum,  
unter Benutzung der amtlichen Quellen, mit Einleitung  
von zuständiger deutscher Seite.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Verlag der Europäischen Revue

Berlin SW 68, Kochstrasse 9/III.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten,  
Radwaska 4, 1. Stock, Telefon 187-27  
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 4515

Zahnärztliches Kabinett  
TONDOWSKA

Główna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.  
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Kostenlose Beratung. 4683

Dr. med.

Wilhelm Fischer

Innere Krankheiten, und

Allergien.

Empfängt von 9—10 und

von 6—8 Uhr abends.

Andrzejka 2.

Dr. med. E. Eckerl

Kilnakiogo 143

das 3. Haus v. der Glowne

haus, hart u. Geschlechts-

krankheiten. — Empfangs-

stunden: 12—1 und 5—

bis 8 Uhr. 4515

## Pianino

Marke Feurich fast neu  
billig zu verkaufen.  
Główna 31, Wohn. 56.